

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

FREITAG, 17. OKTOBER 1947 VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TÜBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 3. JAHRGANG / NUMMER 83

## Nervenkrieg in Palästina

BEIRUT. Die Nachrichten über Truppenzusammenziehungen der arabischen Staaten rund um Palästina und die Bildung einer arabischen Exilregierung für Palästina durch den Großmufti von Jerusalem haben zu einer erheblichen Verschärfung der Lage in Palästina geführt. Durch die außerordentliche Konferenz der arabischen Liga in der vergangenen Woche ist der Ausbruch des „Heiligen Krieges“ in greifbare Nähe gerückt.

Die Streitkräfte der arabischen Staaten werden auf rund 200 000 Mann geschätzt. Dabei würde Ägypten mit 100 000 Mann und einer modernen Ausrüstung den größten Anteil stellen. Transjordanien und Irak verfügen über je 40 000, Syrien und Libanon zusammen über etwa 30 000 Mann. In Saudi-Arabien existiert nur eine kleine Palastwache, dafür ist aber fast die gesamte männliche Bevölkerung bewaffnet und im Kleinkrieg ausgebildet.

In Palästina hat die militärische Organisation der Zionisten, die Haganah, Gegenmaßnahmen ergriffen und an fünf Punkte der syrischen und libanesischen Grenze Verstärkungen entsandt.

Die Besprechungen zwischen den verschiedenen arabischen Staaten zwecks Festlegung des Ortes und der Tagesordnung der Konferenz der arabischen Führer und Herrscher dauern an. Auch die Verhandlungen, in denen ein Führer der arabischen Streitkräfte bestimmt werden soll, nehmen ihren Fortgang.

## Erstmals Übereinstimmung UdSSR. - USA.

Rußland stimmt der Teilung Palästinas zu

FLUSHING MEADOWS. Mitten in der politischen Schlacht, die in der Vollversammlung der UN. zwischen den USA. und der UdSSR. ausgetragen wird, einigten sich diese beiden Länder über die Teilung Palästinas. Nach den USA. hat nun auch die Sowjetunion die Schaffung zweier Staaten in Palästina und die Einsetzung einer unabhängigen arabischen Regierung auf föderalistischer Grundlage gebilligt. Diese Verständigung hat ein Gefühl der Entspannung hervorgerufen. Das bedeutet jedoch noch nicht, daß alle Fragen im Zusammenhang mit Palästina schon gelöst sind. Schon jetzt rechnet man mit Schwierigkeiten, wenn es sich darum handeln wird, ein Übergangssystem für die Zeit vom Abzug der britischen Truppen aus Palästina bis zur Errichtung zweier unabhängiger Staaten zu schaffen. Diesem Punkt mißt England besondere Bedeutung bei, und steht schon dadurch in einem gewissen Gegensatz zu den USA. und der UdSSR.

In der Montagsitzung der Sicherheitskommission forderte der sowjetische Delegierte W y s h i n s k i, daß die Zwischenfälle an der griechischen Grenze erneut objektiv geprüft würden und Griechenland sofort von britischen Truppen und dem zivilen und militärischen Personal Englands und der USA. geräumt werde. Eine sowjetische Resolution, die den Abzug der Truppen und die Bildung einer neuen Überwachungskommission verlangte, wurde von der politischen Kommission mit 40 gegen 6 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen abgelehnt. Der englische Delegierte bezeichnete diese Resolution „als politische Propaganda“.

Der Delegierte der USA. beschloß sich ausführlich mit der von Staatssekretär Marshall vorgeschlagenen vorläufigen Kommission der Vollversammlung, deren Aufgabe die Prü-

## Vor den Gemeindewahlen in Frankreich

Verkehrsstreik in Paris / 93-Millionen-Dollar-Kredit der Export- und Importbank

PARIS. Frankreich steht gegenwärtig mitten im Wahlkampf. Die am 19. Oktober stattfindenden Gemeindewahlen haben diesmal einen ausgesprochen politischen Charakter. Die Kommunisten wollen durch eine machtvolle soziale Agitation die Arbeitermassen bei der Stange halten und die Rückkehr in die Regierung erzwingen. Sie benutzen ihre Schlüsselstellungen innerhalb der Gewerkschaften dazu, um den von der Regierung mit größter Anstrengung aufgenommenen Kampf gegen die Inflation durch immer neue Streikbewegungen und eine fortgesetzte soziale Agitation hilflos zu machen.

So sind durch einen Streik sämtlicher Angestellten und Arbeiter die Pariser U-Bahnlinien und Autobuslinien lahmgelegt. Die Arbeiter verlangen die sofortige Auszahlung einer Teuerungszulage zwischen 12 000 und 32 000 Francs pro Jahr, außerdem eine Neueinstufung der verschiedenen Berufsgruppen. Verhandlungen sind daran gescheitert, daß die Arbeiter eine sofortige Entscheidung der Regierung über ihre Forderungen verlangten.

In einem an die Streikenden gerichteten Aufruf bezeichnete Ministerpräsident Ramadier die fünf Tage vor den Wahlen getroffene Entscheidung der Gewerkschaften als ein politisches Manöver. Die Regierung werde jedoch nicht unter Druck verhandeln.

Inzwischen haben auch die Gas- und Elektrizitätsarbeiter neue Forderungen gestellt, während die französische Handelsmarine einen Aufruf erlassen hat, von Donnerstag früh an in allen Häfen Frankreichs und Algeriens die Arbeit einzustellen.

Der Sozialistenführer Léon Blum hat in einer Rede die Kommunisten der Demagogie beschuldigt. Er sei überzeugt, daß die Kommunisten selber nicht an das glaubten, was sie täglich sagten und schrieben. Die Massen müßten sich mit aller Kraft gegen die kommunistische Taktik zur Wehr setzen. Es ginge in diesem Kampf, der auf innen- wie auf außenpolitischem Gebiet geführt würde, um die Freiheit und die menschliche Würde schlechthin.

In Algier stellte General de Gaulle in einer Rede fest, Frankreich sei bedroht, denn nachdem der Unterdrückungsversuch Hitlers kaum abgewiesen worden sei, wollten schon neue Machtgelüste ein totalitäres System auf die ganze Welt ausdehnen. Man hätte gehofft, daß Rußland nach dem großen Landgewinn und dem Ende der deutschen Bedrohung versuchen würde, mit den anderen Nationen zusammenzuarbeiten. Alles deutete jedoch darauf hin, daß es wesentlich anders sei. De Gaulle wies auf die jahrhundertalte Freundschaft Frankreichs zum russischen Volk hin, forderte jedoch, daß Moskau seine Nachbarn nicht als Werkzeug seiner Politik behandle, seine Hegemonieabsichten aufgebe und „aus dem diktatorischen System in Rußland keinen Ausfuhrartikel“ mache.

Die Export- und Importbank hat Frankreich 93 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt, die Frankreich nach dem im Juli 1946 abgeschlossenen Abkommen über 650 Millionen Dollar noch nicht ausbezahlt worden sind. Man hält diesen Kredit für das erste Ergebnis der am vergangenen Montag im Weißen Haus eröffneten Konferenz, an der auch General Clay und seine Berater teilnahmen.

Nachdem Rußland kürzlich Getreide an Frankreich zu liefern angeboten hat, scheint man in Moskau ein französisches Gegenangebot zu erwarten.

Nach offiziellen Meldungen hat Argentinien 10 000 Tonnen Weizen und 10 000 Tonnen Fleisch für Paris zur Verfügung gestellt.

Die amerikanische Armee ist ermächtigt worden, für 50 Millionen Dollar französische Franken zu erwerben, um zurückzuzahlen, was die Truppen der USA. auf französischem Gebiet an Sach- und Dienstleistungen erhalten haben.

## Was wird aus dem Marshall-Plan?

Neuerliche Bearbeitung des Schlußberichtes gefordert

WASHINGTON. In amtlichen Kreisen Washingtons scheint man davon zu sprechen, daß die Staaten, die an der Pariser Konferenz für wirtschaftliche Zusammenarbeit teilgenommen haben, zu einer neuen Sitzung einberufen werden müßten, da an dem Schlußbericht der Pariser Wiederaufbaukonferenz einige Abänderungen vorzunehmen seien, die vor der Vorlage beim Kongreß der USA. notwendig würden.

Die Kritik an dem Bericht richtet sich dagegen, daß in den beteiligten Ländern die Produktion und Konsumtion von wirtschaftlichen Nahrungsmitteln nicht angestrebt werde,

daß die örtliche Produktion, vor allem bei intensiverer Verwendung von Kunstdünger unterschätzt werde und schließlich, daß der Bericht die in der ganzen Welt herrschende Knappheit gewisser Produkte nicht berücksichtige. Schließlich werde auch der europäische Nahrungsmittelbedarf überschätzt.

Man hebt in gewissen Kreisen der USA. hervor, daß mit einer Ablehnung des Marshallplans durch den Kongreß wegen mangelnder Beweiskraft seiner wirtschaftlichen Notwendigkeit auch eine Ablehnung der jetzigen Außenpolitik der USA. verbunden sein würde.

In Londoner Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß noch weitere Änderungen an dem Bericht der Sechzehnerkonferenz vorgenommen werden müßten. Zurzeit finden Besprechungen zwischen einer Delegation des Komitees für wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas und dem maßgeblichen Unterstaatssekretären der USA. statt, in deren Verlauf das Gesamtproblem überprüft werden soll.

Der Präsident des Internationalen Währungsfonds, Camille Gutt, erklärte bei seiner Ankunft in New York nach Rückkehr von einer Studienreise durch Osteuropa auf die Frage, inwieweit die Internationale Bank und der Internationale Währungsfonds Europa bei der Verwirklichung des Marshallplans unterstützen können: „Dem Währungsfonds stehen 7 500 000 000 Dollar zur Verfügung. Die Internationale Bank besitzt die gleiche Summe.“

## Der Demontageplan für die Bizone

BERLIN. Der Demontageplan für die Bizone ist nunmehr bekanntgegeben worden. Er umfaßt 882 Werke (380 allgemeine Industriebetriebe, der Rest Rüstungsfabriken). Ein großer Teil der für allgemeine Zwecke verwendbaren Ausrüstung der 302 Rüstungswerke der Demontageliste wurde bereits einerseits den 18 Mitgliedstaaten der Interalliierten Reparationskommission, andererseits der Sowjetunion und Polen im Verhältnis 75:25 übergeben.

Die Reparationslieferungen erstrecken sich nur auf die bewegliche Einrichtung der Betriebe mit Friedensproduktion und auf die Mehrzweckmaschinen der Rüstungsindustrie. Spezialmaschinen zur Herstellung von Waffen, soweit sie noch nicht zerstört sind, fallen unter die Aktion „Beseitigung des Kriegspotentials“. Ursprünglich sollten in der Bizone rund 1600 Fabriken abgebaut werden.

## Das große Vakuum

Von Gerd Moest

Die Zeit vor 1933 sah die deutsche Jugend in einem Gefühlstaumel in die darauffolgende Schreckenszeit buchstäblich hineinmarschieren, kritischer Sinn und verantwortliches Denken flossen einem leichtfertigen Zukunftsoptimismus zum Opfer.

Die Jugend ist jetzt kritisch geworden, jedoch nicht im guten Sinn des Wortes, sondern kritisch im rein mechanischen Sinne, kritisch aus Notwehr gegen alles Neue, Erkenntnis, Erfahrung und Reife erfordernde, gegen alles, was nicht ohne ehrliche geistige Anstrengung zur Gewißheit werden kann. In einem Sinne mag dieser kritische Geist fruchtbar sein: in der Reserve gegen die Gefahr einer demagogischen Verführung, gegen Ueberredung mit leichtfertigen Argumenten. Aber dies ist von geringem Nutzen angesichts eines tiefen Abgrundes.

Das bittere Wort des müde und abgekämpft nach jugendlichen Mitarbeitern ausschauenden Gewerkschaftlers, die Besorgnis sich aufreibender Mitarbeiter der Jugendverbände, sind nur allzu begründet. Denn wie in einem Traumbild hilt die Jugend die politischen Entwicklungen von ihrem Eigenleben fern, übt in bitterer Schürfe sich im Auffinden des Negativen, und weist beim geringsten Anschwellen der politischen Lautstärke jede Aufforderung zur Mitarbeit von vornherein zurück. Einige wenige fanden den Weg zu den Parteien und politischen Gruppen — wer sie kennt und ihnen nahesteht, weiß, daß hinter ihnen das politische Profil eines Elternhauses steht.

In den Jugendverbänden selbst wirkt sich vielfach die politische Funktionärs-Engstirnigkeit aus, und oft sind als Erziehungsfolge einer charakterlich untadeligen Gruppe statt sauberen und gesunden Fortschrittsdenkens heillose politische Ressentiments, Berge von Vorurteilen, Keimzellen persönlicher Abneigungen festzustellen.

Die Jugend kommt in die Versammlungen, sie beteiligt sich lobhaft, wenn es sich um weltanschauliche und wissenschaftliche Fragen handelt, sie zieht sich aber sofort in ihr Schneckenhaus zurück, wenn man sich unvermittelt direkt an sie wendet. Zuweilen kokettiert die Jugend gleichsam mit den Parteien, als wolle sie damit zum Ausdruck bringen, daß eines Tages die Herrschaft der Alten, der „Glatzköpfe und Spitzbärte“ gottlob an sie überginge, daß die abgewogenen Sätze einer feurigen und begeisterten Anteilnahme zu weichen hätten (wie, darüber ist man sich allerdings noch nicht im Klaren) und daß die Alten, oben auf dem Podium doch nichts ohne sie, die vielumworbene Jugend, unternehmen könnte.

Tatsache ist, daß der Politiker, Gewerkschaftler, Jugendführer in erster Linie das politische Moment dieser „Flucht in das Individuum“ sieht und, je nach seiner politischen Heimat, verschieden deutet, sei es als die Enttäuschung über verlorene nationale Größe, sei es als angeblichen Trotz gegenüber der militanten Vergangenheit, sei es als Ueberheblichkeit oder Furcht, sei es als Resultat falscher und verderblicher Erziehung.

Der verantwortungsbewußte Politiker sieht in der Jugend nicht in erster Linie eine bis zur nächsten Wahl unter allen Umständen günstig zu beeinflussende Menschengruppe, sondern er bemüht sich, ohne schockierend zu wirken, sich in das Gemüt des jungen Menschen zu tasten, die Komplexe und falschen Vorstellungen zu beseitigen, behutsam und in der Art eines hilfsbereiten Freundes ein Ideal zu zeichnen und ohne Furcht vor Rückschlägen immer wieder, unermüdetlich Vertrauen, nichts als das, anzubieten. Denn Vertrauen und Verständnis sind keine allzu gangbaren Münzen für die Jugend, solange man schnell dabei ist, sie zu verdammen. Ehrliches Vertrauen durch persönliches Vorbild wirkt besser als die scharfsinnigste, verstandesmäßige Belehrung.

Jener Arbeitsamtsbeamte also, der einen zurückkehrenden Soldaten als Kriegsverlängerer bezeichnete und ihm die Schuld für sein Unglück als Resultat seiner „eigenen Dummheit“ in die Schuhe schob, dürfte sich in der Tonart geirrt haben.

Die vom Jugendamnestiegesetz erwartete befreiende Wirkung blieb aus — und mußte ausbleiben, denn es vermochte die Jugend nicht davon zu überzeugen, daß diejenige Denkweise, die jugendlich politische Erfahrungslosigkeit als ausreichenden Entschuldigungsgrund zur Rehabilitierung anerkennt, nunmehr überwiegt; sie vermutet, zum Teil mit Recht, daß hinter dem freundlichen Lächeln der Älteren nicht ehrliches Verständnis, sondern zweckbedingte Werbung steht.

Nun, man soll die Kirche im Dorf lassen. Unsere Jugend braucht heute keine langen Untersuchungen über das Maß ihrer Schuld, denn die für solche Untersuchungen aufgewendete Zeit fände an anderer Stelle nützlichere Verwendung. Sie ist nicht schuldig.

Die Jugend will keine Spaltung in tausend kleine Sonderinteressen, sie will keine Kirchturnamtsstirnigkeit, sondern Zusammenarbeit, sie wird allen Freundschaftsverbindungen, Jugendringen usw. immer freudig zustimmen — und einseitig politisch gebundene Gruppen ablehnen.

## Freiheit oder Diktatur

Tagungen der führenden Gewerkschaftsverbände der USA. / Rede Marshall

SAN FRANCISCO. Die Delegierten des Gewerkschaftskongresses der AFL fordern in dem außenpolitischen Programm für das Jahr 1948 die Zurückziehung aller Besatzungstruppen aus fremden Ländern. Die AFL gab gleichzeitig dem Marshall-Plan ihre Zustimmung, empfahl die Abschaffung des Vetorechts in der UN. und kritisierte sehr scharf die Sowjetunion, die die Gefahr eines neuen Weltkonflikts heraufbeschwöre.

Der bekannte amerikanische Gewerkschaftsführer John Lewis, der sich weigerte, die in der neuen Arbeitsgesetzgebung der USA. geforderte Nichtzugehörigkeitserklärung zur kommunistischen Partei zu unterzeichnen, wurde von dem Kongreß mit großer Mehrheit von seinem Posten als stellvertretender Vorsitzender der AFL abgesetzt.

Auf der Jahresversammlung des zweiten großen Gewerkschaftsverbandes der USA, der CIO, führte der demokratische Senator Pepper vor den Delegierten aus: „Der Feind ist nicht der Kommunismus, sondern die Inflation, der wirtschaftliche Zusammenbruch und eine Außenpolitik, die auf den Krieg hinstrebt.“ Pepper beschuldigte die Vertreter der Wirtschaftsmonopole in den USA und die Militärs, sie verbänden sich, um sich die Kontrolle über die USA. „In einer Woge hysterischer Reaktionen zu sichern“.

Am vergangenen Mittwoch sprach Staatssekretär Marshall vor den Delegierten der CIO. Er wies darauf hin, daß die wirtschaftliche und damit politische Stabilität Europas für die USA. von außerordentlicher Bedeutung sei. „Wir laufen Gefahr, die westliche Zivilisation, auf der unsere Regierungsform und un-

serer Lebensart basieren, verschwinden zu sehen.“

Es sei Unsinn zu glauben, man könne sich inmitten einer Periode der allgemeinen Weltkrise aus dieser heraussetzen oder sie ignorieren. Das Grundproblem von heute bestehe darin, solle man es den Menschen frei überlassen, ihre soziale Existenz und ihr politisches und wirtschaftliches Dasein nach eigenen Wünschen zu organisieren, oder sind sie dazu bestimmt, von kleinen Gruppen, die sich eine Schiedsrichterstellung anmaßen, organisiert und diktatorisch regiert zu werden.

## Winston Churchill prophezeit

NEW YORK. Bei einem Diner in New York, an dem Winston Churchill teilnahm, sagte Churchill die Teilung der Welt in zwei Blöcke und das Ausscheiden des slawischen Lagers aus der UN. voraus:

„Eine solche Möglichkeit wird zwar von der westlichen Welt bedauert werden, doch braucht sie das nicht zu erschrecken, denn wenn die eine dieser Welten bedeutend stärker ist als die andere und wenn der starke Teil sich ernsthaft um die Aufrechterhaltung des Friedens bemüht, ist durchaus kein Grund gegeben, warum das System der zwei Welten unbedingt zu einem Kriege führen sollte.“ Wenn die sowjetische Regierung und ihre „kommunistischen Schüler“ beabsichtigten, eine unabhängige internationale Organisation zu errichten, so würde diese deshalb noch lange nicht so mächtig sein wie die UN.

„Privileg und Begabung“

Der Artikel „Privileg und Begabung“ in Nr. 38 des „Schwabischen Tagblatts“ hat in der Leserschaft kräftigen Widerhall gefunden. Wir geben deshalb im folgenden eine widersprechende Stimme das Wort.

Fragen wir also zuerst einmal: „Was versteht man denn dabei unter dem Wort „begabt“? Jeder, der etwas von den Gesetzen der Vererbung versteht, muß zugestehen, daß durchschnittlich gesehen, begabte Kinder von begabten Eltern stammen. Das weiß auch der einfache Mann ganz genau. Es ist also ganz natürlich, daß Kinder, deren beide Eltern der oberen Bildungsschicht angehören, von diesen im allgemeinen die intelligenzmäßig erforderliche Begabung zum Besuch einer höheren Schule erben. Selbstverständlich gibt es Ausnahmen und es ist eine berechtigte Forderung, daß unbegabte Kinder aus diesen Schichten vom Besuch einer höheren Schule ausgeschlossen werden, so hart es für die Betroffenen sein mag.

Es ist nun eine ebenso feststehende Tatsache, daß immer wieder begabte Kinder aus den unteren Volksschichten in die oberen aufsteigen, und dies ist zur Aufrechterhaltung der letzteren auch notwendig. Eingehende Untersuchungen des damaligen sächsischen Volksbildungministers Hartnacke an einer großen Zahl von Volksschülern ergaben, daß nur etwa 0,04 Prozent der wirklich begabten Grundschüler den Weg in die höhere Schule nicht gefunden haben.

In Württemberg wurde damals der Versuch gemacht, solche vermeintlich begabten Volksschüler in einer besonders geschaffenen Aufbauschule zum akademischen Studium zu bringen, und es ergab sich, daß der größte Teil von ihnen Versager waren. Es wäre also zum mindesten die Forderung zu stellen, daß beispielsweise jetzt in den Tübinger Volksschulen durch eine unparteiische Kommission festgestellt würde, welche Kinder dort zurückgeblieben sind, obgleich sie die erforderliche Begabung für den Besuch der höheren Schule besitzen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist einfach nicht wahr, daß der Weg zur höheren Bildung dem Kind aus dem Volk verschlossen gewesen wäre, zum mindesten nicht in Württemberg.

Im übrigen hat aber die ganze Frage nach dem „Aufstieg“ der „Begabten“ noch eine ganz andere Seite, die meist übersehen wird. Der Begriff der Begabung wird in unserem intellektualistischen Zeitalter viel zu einseitig auf die intelligenzmäßige Begabung angewendet. Es gibt in den sogenannten unteren Volksschichten Menschen, die einen kernigen, praktischen, gesunden Menschenverstand besitzen und charakterlich hervorragende Persönlichkeiten sind. Werden diese nun, sofern sie intelligenzmäßig genügend begabt sind, der sogenannten höheren Bildung zugeführt, so werden jene unteren Volksschichten sozusagen ausgeblendet, ihrer natürlichen Führer beraubt und der Verfassung ausgeliefert.

Geschulte Bauern, kluge Handwerksmeister, tüchtige Fabrikwerkmeister sind für das Volksganze unendlich viel wichtiger, als ein paar Akademiker mehr. Der Bauer z. B. weiß das auch ganz gut und er läßt seinen Erstgeborenen nicht studieren, außer wenn er etwa körperlich nicht kräftig und für die Feldarbeit unfähig ist.

Was folgt nun aus diesen Erkenntnissen? 1. Daß wir unsere alten Wertmaßstäbe über Bord werfen müssen, wonach der „Gebildete“ etwas „Besseres“ sei als der „Mann aus dem Volke“, d. h. wir müssen jeden Standesdünkel ausrotten; 2. daß das unselige „Berechtigungswesen“ nie mehr aufkommen, wonach für den Zugang zu dem und jenem Beruf die „mittlere Reife“ oder die „Primarstufe“ oder gar das Abitur verlangt wird. Letzteres hat ausschließlich als „Reifeprüfung“ festzustellen, ob der Schüler, der die Schule durchlaufen hat, die geistige und sittliche Reife für das Studium besitzt. Zum dritten und letzten aber, und das ist m. E. das Entscheidende an der ganzen Frage, muß in einem demokratischen Staatswesen eine soziale Ordnung geschaffen werden, die jedem, bei nicht allzulanger Arbeitszeit ein auskömmliches Dasein gewährleisten. Studienrat U. Weizsäcker

Debatte über Demontagen unnötig?

BERLIN. In London wurde dieser Tage der Inhalt der Schreiben, die zwischen dem britischen Ministerpräsidenten Attlee und dem Vorsitzenden der liberalen Partei, Davies, bezüglich der Demontage von Fabriken in der Bizone ausgetauscht worden waren, veröffentlicht. Davies hatte eine Debatte im Unterhaus über die zur Demontage bestimmten Fabriken beantragt, noch ehe sie durchgeführt werde und dabei betont, daß die Entscheidung katastrophale Folgen haben könne. Falls Deutschland dadurch in eine neue Katastrophe gestürzt werde, müsse der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas auf vielen Gebieten darunter leiden.

Attlee antwortete, daß er eine derartige Debatte für unnötig halte: „Die Veröffentlichung einer neuen Liste von Fabriken, die als Reparationsleistungen zu demontieren sind, ist lediglich ein Teil des Gesamtplanes. Ziel und Zweck ist es nicht, Deutschland erneut ins wirtschaftliche Elend zurückzuführen, sondern vielmehr ihm eine ausreichende industrielle Kapazität zu sichern, damit es sich wirtschaftlich selbst genügen kann.“

Die deutsche Industriekapazität weise auf gewissen Gebieten ein weit höheres Produktionsniveau auf, als dies für friedliche Zwecke erforderlich sei. „Diesen Überschuß an Kapazität wollen wir beseitigen, um den Verpflichtungen, die wir in Potsdam unterschrieben haben, nachzukommen und gleichzeitig eine Sicherung für die Zukunft zu haben.“

Der stellvertretende britische Oberbefehlshaber in Deutschland, General Robertson, erklärte am vergangenen Montag in Lüneburg, der Demontageplan sei definitiv, er hoffe, daß man ihn für fair und großzügig halte. Ernste Störungen seien zu befürchten, wenn die deutschen Arbeiter den Plänen eine feindselige Haltung entgegensetzten.

Die neue Demontageliste für die wirtschaftlich vereinigten Westzonen soll noch diese Woche veröffentlicht werden.

Friedensproduktion und Demontage

HAMBURG. Auf der 15. Sitzung des Zonenbeirats der britischen Zone forderte der Präsident des Wirtschaftsrates in Frankfurt, Dr. Erich Köhler, noch einmal, daß auf der Londoner Außenministerkonferenz auch deutsche Sachverständige gehört würden. Der Vorsitzende, Friedrich Henßler, betonte, daß der Wiedergutmachungswert der Demontagen in keinem Verhältnis zu dem Wert stehe, den diese Anlagen für Deutschland hätten. Die politische Frage sei aber wichtiger als die wirtschaftliche. Die deutsche Demokratie würde Selbstmord verüben, wenn sie einer Demontage der für Friedensproduktion vorgesehenen Fabriken zustimmte.

Die Zustände im Lager Vaihingen

Zeugenaussagen belasten Dr. Dichmann im Rastatter Prozeß

RASTATT. „Nie werde ich die Eindrücke menschlichen Elends vergessen, die ich während meines ersten Rundgangs durch das Revier in Vaihingen empfangen habe“, erklärte der als Zeuge aufgerufene norwegische Arzt Dr. Paulsen im Prozeß gegen die württembergischen KZ-Lager. Im Jahre 1945 sei ein Gefangenentransport von 100 Mann nach Vaihingen gekommen. Nach einem Monat waren 91 Häftlinge gestorben, acht lagen im Revier. Der Lagerarzt Dr. Dichmann sei ein moralisch defekter und medizinisch untauglicher Mann gewesen. Die hohe Sterblichkeitsziffer sei auf Hunger, Kälte, unzureichende Kleidung und die allgemeinen hygienischen Verhältnisse zurückzuführen. Die Verpflegung habe aus einem Viertelliter Kaffee am Morgen, einem Liter heißem Wasser mit etwas Kohl und Kartoffeln am Mittag, 300 g (später 200 g) Brot am Abend und wöchentlich zweimal 20 g Margarine bestanden.

Die höchste Sterbeziffer in den letzten Monaten des Lagers Vaihingen betrug pro Tag 38 Mann, die niedrigste 12 Mann. Als eine der größten Quälereien im Lager wurden die täglichen Appelle morgens und abends bezeichnet, die oft stundenlang dauerten und für die völlig entkräfteten und mangelnd bekleideten Häftlinge vor allem in den Winter-

monaten eine Tortur bedeuteten, zumal die Appelle immer Anlaß zu Mißhandlungen boten.

Der belgische Häftlingsarzt Dr. Borgats sagte aus, daß Dichmann ein Plakat in vier Sprachen habe anfertigen lassen, wonach alle Häftlinge, „die nicht mehr leben wollten“, in eine besondere Baracke, die „Kreplerbaracke“, einzuliefern seien, wo ihnen weder Nahrung noch Medikamente gegeben werden dürften. Ein anderer belgischer Zeuge, der eine ganze Reihe KZ-Lager durchlaufen hatte, erzählte, er habe nie ein schmutzigeres Lager gesehen als Vaihingen. Man habe ihm bei seiner Ankunft sämtliche Kleider, sogar das Hemd, abgenommen und mit einer Rippfellentzündung sei er gezwungen gewesen, völlig nackt mit nur einer Decke in einer ungeheizten Baracke zu liegen.

KASSEL. Die in dem „Generallager“ bei Neustadt, Kreis Marburg, internierten deutschen Generale und Generalstabsoffiziere arbeiten im Auftrage der amerikanischen Militärregierung an einer Geschichte des Weltkriegs 1939/45, die vom Verteidigungsministerium in Washington herausgegeben werden soll.

FRANKFURT. Der Mussolinibefreier, Otto Skorzeny, arbeitet gegenwärtig im internierten Lager Oberwesel für die historische Abteilung des amerikanischen Hauptquartiers.

Deutschland und das Völkerrecht

HEIDELBERG. Mit der völkerrechtlichen Lage Deutschlands befaßte sich die Heidelberger „Aktionstruppe“ bei ihrer letzten Arbeitstagung. Der ehemalige hessische Ministerpräsident Galler vertrat den Standpunkt, daß Deutschland sich zurzeit im völkerrechtlichen Status der „Occupatio bellica“ befinde, d. h. einer Besetzung unter Kriegsbedingungen. Justizminister Prof. Dr. Karl Schmid führte drei Funktionen der Besatzungsmächte in Deutschland an: Besetzung, Vormundschaft oder Treuhänderschaft und Volkziehung eigener Hoheitsakte auf deutschem Gebiet.

Nach den Erklärungen der Alliierten und auf Grund der vorliegenden Fakten ist festzustellen, daß Deutschland als staatliches Gebilde weiterbesteht und daß es seine völkerrechtliche Rechtssubjektivität nicht verloren hat. Es ermangelt lediglich der völkerrechtlichen Geschäftsfähigkeit. Deutschland kann sich daher nach wie vor auf die Norm des kontraktuellen und gemeinen Völkerrechts berufen. Die Besatzungsmächte üben ihre Gewalt in Deutschland auf Grund einer Intervention aus, deren Grenzen sie selbst in den von ihnen erlassenen

Deklarationen des Jahres 1945 zum Ausdruck gebracht haben. Handlungen, die über diese Grenzen hinaus Deutschland belasten, sind daher nicht vom Völkerrecht getragen.“

Wirtschaftskommission ohne Wirkung

BERLIN. Die Wirtschaftskommission der Ostzone stellte bei Besprechungen in Berlin fest, daß ihre Verordnungen von den verantwortlichen Ministern verschiedener Länder überhaupt nicht weitergeleitet wurden.

Die Wirtschaftskommission hat nun Maßnahmen zur Organisierung einer Kontrolle durch staatliche Organe und durch das Volk angeordnet, nachdem festgestellt werden mußte, daß in keinem Land der sowjetischen Besatzungszone durch die Regierungen eine Kontrolle der Fertigproduktion der Firmen stattfindet und auch der freie deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) als Kontrollorgan versagt habe.

Bei den Beratungen wurde festgestellt, daß die Zentralverwaltung für Industrie in der Ostzone noch immer keinen spezialisierten Produktionsplan über Art, Qualität, Größe und Menge der Gebrauchsgüter fertiggestellt hat.

Kleine Weltchronik

Deutschland

SAARBRÜCKEN. In der ersten Sitzung des saarländischen Landtags wurde der Vorsitzende der CVP, Johannes Hoffmann, mit 48 von 59 Stimmen zum ersten saarländischen Landtagspräsidenten gewählt.

SAARBRÜCKEN. Zur Beschaffung von Kartoffeln und anderen Lebensmitteln für die Bevölkerung des Saarlandes soll im Saarbergbau jeden Monat eine Sonntagschicht eingestellt werden.

MÜNCHEN. Die ersten sechs nach Bayern entsandten Landwirtschaftsprüfer des Wirtschaftsrats sind geprüft worden, ob sie das nötige Verständnis für die bayerische Situation besitzen. Dabei ist der einzige Bayer unter den sechs im Examen durchgefallen.

MÜNCHEN. Der erneut ausgebrochene Waldbrand an der Mittenswälder Arndtspitze soll durch Brandstiftung entstanden sein und möglicherweise mit Benzinschmuggel über die österreichische Grenze in Verbindung stehen.

MÜNCHEN. Seit Kriegsende sind in Bayern 14 Todesurteile gefällt worden, von denen der bayerische Ministerpräsident neun Fälle auf Begnadigung zu lebenslänglichen Freiheitsstrafen umgewandelt hat; die restlichen sieben Urteile sind noch nicht entschieden worden.

MÜNCHEN. Die Landeskonferenz der WAV ist nach der Einigung der Hüllerer- und Meißner-Gruppe auf den 25. Oktober festgesetzt worden. Die Sitzung erfolgte auf den Druck der Flüchtlingsräte der Partei.

EMDEN. Drei junge Leute aus der Sowjetzone, die als blinde Passagiere auf einem amerikanischen Dampfer nach Amerika gelangt sind, wurden zurückgebracht und zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

LÜBBECK. Sechs Fischer eines Badeorts in der Lübecker Bucht sind wegen Menschenschmuggels nach Schweden zu zwei bis drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hatten im August zehn Letten auf Fischkuttern in Schweden an Land gesetzt und erhielten pro Person 2500 Mark.

BREMEN. Aus den Wahlen in Bremen am vergangenen Sonntag ging die SPD, als stärkste Partei hervor. Die Verfassung wurde mit Dreiviertelmehrheit, der Artikel 47 der Verfassung über das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte mit knapper Mehrheit angenommen.

HAMBURG. Unter den 16 aus England eingetroffenen ehemaligen deutschen Generalen und zwei Admiralen befinden sich die Generale von Brauchitsch, List, Ramke und Manteuffel.

HAMBURG. Der Export deutscher Zeitungen und Zeitschriften nach England ist wieder aufgenommen worden. Verhandlungen mit der Schweiz und Italien sind im Gange.

BERLIN. Die britischen und amerikanischen Militärregierungen haben die Finanzabkommen zwischen der Bizone und Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark und Ungarn genehmigt.

Ausland

WIEN. 2000 Sudetendeutsche haben mit ihrer Familie die Erlaubnis bekommen, nach Schweden einzuwandern. Es handelt sich um Spezialarbeiter, die nach Oesterreich geflüchtet waren.

PARIS. Der griechische Außenminister Triandafis hat nach Meldungen der „Prawda“ und Radio Moskau während des Krieges Spionage zugunsten der Achsenmächte betrieben.

BORDEAUX. Drei bewaffnete Männer nahmen im D-Zug Bordeaux-Marseille dem spanischen Botschaftskreier in Paris seinen Diplomatensack mit offiziellen Dokumenten ab, sie hatten sich als Polizeinspektoren ausgegeben.

KAIRO. Die Choleraepidemie in Ägypten, die täglich über 100 Todesfälle fordert, hat sich nun auch auf die aus Mittelmeer grenzenden Gebiete Ägyptens ausgebreitet.

NEU DELHI. Mahatma Gandhi wird die am 27. Oktober beginnende panasatische Arbeitskonferenz vertreten sein werden.

TOKIO. 150 000 japanische Industriearbeiter streiken, eine Million Arbeiter drohen. Ende des Monats die Arbeit niederzuliegen, wenn ihnen nicht eine 50%ige Lohnerhöhung gewährt wird. Offizielle japanische Kreise sprechen von einem „Manöver der kommunistischen Arbeiterführer gegen die Regierung.“

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hanns Heisler, Dr. Ernst Müller und Alfred Schwenger (Welters Mitgl. der Redaktion); Dr. Helmut Klees und Joseph Klingelböfer. Monatlicher Bezugspreis einl. 1,50 RM., das die Post 1,74 RM., Einzelverkaufpreis 20 Pf. Erscheinungstage Dienstag und Freitag

Gibt es eine vernünftige Weltordnung?

Von Max Planck

Indem wir darangehen, zu prüfen, welche Gesetze uns die Wissenschaft lehrt, und welche Wahrheiten ihr als unantastbar gelten, wird es unsere Aufgabe vereinfachen und für unseren Zweck vollauf genügen, wenn wir uns an die exakteste aller Naturwissenschaften halten, die Physik.

Die allerverschiedenartigsten Messungen haben übereinstimmend zu dem Schluß geführt, daß sämtliche physikalischen Gesetzmäßigkeiten ohne Ausnahme zurückgeführt werden können auf mechanische oder elektrische Vorgänge, hervorgerufen durch die Bewegungen gewisser Elementarteilchen, wie Elektronen, Positronen, Protonen, Neutronen, wobei sowohl die Masse als auch die Ladung eines jeden dieser Elementarteilchen durch eine ganz bestimmte winzig kleine Zahl ausgedrückt wird, die sich genauer angeben läßt, je mehr die Messungsmethoden verfeinert werden. Diese kleinen Zahlen, die sogenannten universellen Konstanten, sind gewissermaßen die unveränderlich gegebenen Bausteine, aus denen sich das Lehrgebäude der theoretischen Physik zusammensetzt.

Die universellen Konstanten sind nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen erfunden worden, sondern sie haben sich mit unabweislichem Zwang aufgedrängt durch die übereinstimmenden Resultate sämtlicher einschlägiger Messungen, und, was das Wesentliche ist, wir wissen im voraus genau, daß alle künftigen Messungen auf die nämlichen Konstanten führen werden. Wir können also sagen, daß die physikalische Wissenschaft die Annahme einer realen von uns unabhängigen Welt fordert, die wir allerdings niemals direkt erkennen, sondern immer nur durch die Brille unserer Sinnesempfindungen und der durch sie vermittelten Messungen wahrnehmen können.

Es ist ferner ein unabweisbares Ergebnis der physikalischen Forschung, daß diese ele-

mentaren Bausteine des Weltgebäudes nicht in einzelnen Gruppen ohne Zusammenhang nebeneinander liegen, sondern, daß sie sämtlich nach einem einzigen Plan aneinandergelagert sind, oder mit anderen Worten, daß in allen Vorgängen der Natur eine universale, uns bis zu einem gewissen Grad erkennbare Gesetzmäßigkeit herrscht.

Ich will hier nur ein einziges Beispiel erwähnen:

Es gibt ein Gesetz, welches die Eigentümlichkeit hat, daß es auf jedwede den Verlauf eines Naturvorganges betreffende sinnvolle Frage eine eindeutige Antwort gibt, und dieses Gesetz besitzt, soweit wir sehen können, genaue Gültigkeit, auch in der allerneuesten Physik. Was wir aber als das allergrößte Wunder ansehen müssen, ist die Tatsache, daß die sachgemäßeste Formulierung dieses Gesetzes bei jedem Unbefangenen den Eindruck erweckt, als ob die Natur von einem vernünftigen, zweckbewußten Willen regiert würde.

Ein spezielles Beispiel möge das erläutern. Bekanntlich wird ein Lichtstrahl, der in schräger Richtung auf die Oberfläche eines durchsichtigen Körpers, etwa auf eine Wasserfläche, trifft, beim Eintritt in den Körper von seiner Richtung abgelenkt. Die Ursache für diese Ablenkung ist der Umstand, daß das Licht sich im Wasser langsamer fortpflanzt als in der Luft. Eine solche Ablenkung oder Brechung findet also auch in der atmosphärischen Luft statt, weil in den tieferen, dichteren Luftschichten das Licht sich langsamer fortpflanzt als in den höheren. Wenn nun ein Lichtstrahl von einem leuchtenden Stern in das Auge eines Beobachters gelangt, so wird seine Bahn, wenn der Stern nicht gerade senkrecht im Zenith steht, infolge der verschiedenen Brechungen in den verschiedenen Luftschichten eine mehr oder weniger komplizierte Krümmung aufweisen. Diese Krümmung wird nun durch das folgende

einfache Gesetz vollkommen bestimmt: unter sämtlichen Bahnen, die vom Stern in das Auge des Beobachters führen, benutzt das Licht immer gerade diejenige, zu deren Zurücklegung es, bei Berücksichtigung der verschiedenen Fortpflanzungsgeschwindigkeiten in den verschiedenen Luftschichten, die kürzeste Zeit braucht. Die Photonen, welche den Lichtstrahl bilden, verhalten sich also wie vernünftige Wesen. Sie wählen sich unter allen möglichen Kurven, die sich ihnen darbieten, stets diejenige aus, die sie am schnellsten zum Ziel führt.

Es ist gewiß nicht verwunderlich, daß die Entdeckung des sogenannten Prinzips der kleinsten Wirkung, nach welchem später auch das elementare Wirkungsquantum seinen Namen bekommen hat, seinen Urheber, Leibniz, ebenso wie bald darauf dessen Nachfolger Maupertuis, in helle Begeisterung versetzt hat, da diese Forscher darin das greifbare Zeichen für das Walten einer höheren, die Natur allmächtig beherrschenden Vernunft gefunden zu haben glaubten.

In der Tat, durch das Wirkungsprinzip wird in den Begriff der Ursächlichkeit ein ganz neuer Gedanke eingeführt: zu der Causa efficiens, der Ursache, welche aus der Gegenwart in die Zukunft wirkt und die späteren Zustände als bedingt durch die früheren erscheinen läßt, gesellt sich die Causa finalis, welche umgekehrt die Zukunft, nämlich ein bestimmtes angestrebtes Ziel, zur Voraussetzung macht und daraus den Verlauf der Vorgänge ableitet, welche zu diesem Ziele hinführen.

Solange man sich auf das Gebiet der Physik beschränkt, sind diese beiden Arten der Betrachtungsweise nur verschiedene mathematische Formen für ein und denselben Sachverhalt und es wäre müßig zu fragen, welche von beiden der Wahrheit näherkommt. Ob man die eine oder die andere benutzen will, hängt allein von praktischen Erwägungen ab.

Doch für uns handelt es sich jetzt um allgemeinere Fragen. Wir wollen hier nur feststel-

len, daß die theoretisch-physikalische Forschung in ihrer historischen Entwicklung aufeinanderweise zu einer Formulierung der physikalischen Ursächlichkeit geführt hat, welche eine ausgesprochen teleologischen Charakter besitzt, daß aber dadurch nicht etwa etwas inhaltlich Neues oder gar Gegensätzliches in die Art der Naturgesetzlichkeit hineingetragen wird.

In jedem Falle dürfen wir zusammenfassend sagen, daß nach allem, was die exakte Naturwissenschaft lehrt, im gesamten Bereich der Natur, in der wir Menschen auf unserem winzigen Planeten nur eine verschwindend kleine Rolle spielen, eine bestimmte Gesetzmäßigkeit herrscht, welche unabhängig ist von der Existenz einer denkenden Menschheit, welche aber doch, soweit sie überhaupt von anderen Sinnen erfaßt werden kann, eine Formulierung zuläßt, die einem zweckmäßigen Handeln entspricht. Sie stellt also eine vernünftige Weltordnung dar, der Natur und Menschheit unterworfen sind, deren eigentliches Wesen aber für uns unerkennbar ist und bleibt, da wir nur durch unsere spezifischen Sinnesempfindungen, die wir niemals vollkommen ausschalten können, von ihr Kunde erhalten. Doch berechtigen uns die tatsächlich reichen Erfolge der naturwissenschaftlichen Forschung zu dem Schluß, daß wir uns durch unablässige Fortsetzung der Arbeit dem unerreichbaren Ziele doch wenigstens fortwährend annähern, und stärken uns in der Hoffnung auf eine stetig fortschreitende Vertiefung unserer Einblicke in das Walten der über die Natur regierenden allmächtigen Vernunft.

Sowjetische Gelehrte haben in einem Brief an die „Sowjetis“ Marconi die Erfindung der Funkentelegraphie abgeschrieben. Diese sei von dem russischen Erfinder Alexander S. Popow gemacht worden, der bereits 1895 den ersten Rundfunkapparat vorgeführt und im Januar 1896 das Schema eines Rundfunkempfängers veröffentlicht habe, während Marconi sein Patent erst im Juni 1899 anmeldete.

Wenn die Äpfel reif sind

Von Theodor Storm

Es war mitten in der Nacht. Hinter den Linden, die längs dem Plankenzaun des Gartens standen, kam eben der Mond herauf und leuchtete durch die Spitzen der Obstbäume und drüben auf die Hinterwand des Hauses. Draußen vom Kirchturm schlug es eben drei Viertel. Von drüben aber kletterte ein unterster Junge langsam in den Garten hinaus.

Dem Zwetschgenbaum gegenüber, unweit der Planke, stand ein nicht gar hoher Apfelbaum; die Äpfel waren gerade reif, die Zweige brechend voll. Der Junge mußte ihn schon kennen; denn er grinste und nickte ihm zu, band sich einen großen Sack vom Leibe und fing bedächtig an zu klettern. Bald knickte es droben in den Zweigen, und die Äpfel fielen in den Sack, einer um den anderen in kurzen regelrechten Pausen.

Darzwischen drein geschah es, daß ein Apfel nebenbei zur Erde fiel und ein paar Schritte weiter ins Gebüsch rollte, wo ganz versteckt eine Bank von einem steinernen Gartentischchen stand. An diesem Tische aber — und das hatte der Junge nicht bedacht — saß ein junger Mann mit aufgestütztem Arm und gänzlich regungslos. Als der Apfel seine Füße berührte, sprang er erschrocken auf; einen Augenblick später trat er vorsichtig auf den Steig hinaus.

Der Untertastende schlich sich leise unter den Baum und gewahrte nun endlich auch den Jungen wie eine große schwarze Raupe um den Stamm herumhängen. Ob er ein Jäger war, ist seines kleinen Schnurrbart und seines ausgeschweiften Jagdrocks uncrachtet schwer zu sagen; in diesem Augenblick aber mußte ihn so etwas wie ein Jagdfeber überkommen; denn stemelos, als habe er die halbe Nacht hier nur gewartet, um den Jungen in den Apfelbäumen zu fangen, griff er durch die Zweige und legte leise, aber fest, seine Hand um den Stiel, welcher wehrlos an dem Stamme herunterhing. Der Stiel zuckte, das Apfelfücken droben hörte auf; aber kein Wort wurde gewechselt. Der Junge zog, der Jäger faßte nach; so ging es eine ganze Weile, endlich legte der Junge sich aufs Bitten.

„Lieber Herr!“ „Spitzhube!“ „Den ganzen Sommer haben sie über den Zaun gekuckelt!“

„Wart nur, ich werde dir einen Donkzettel machen!“ Und dabei griff er in die Höhe und packte den Jungen in den Hosenriegel. „Was das für derbes Zeug ist!“, sagte er. „Manchester, lieber Herr!“ Der Jäger zog ein Messer aus der Tasche und suchte mit der freien Hand die Klinge aufzumachen. Als der Junge das Einschnappen der Feder hörte, machte er Anstalten, abzuklettern. Allein der andere wehrte ihm. „Bleib nur“, sagte er, „du hängst mir eben recht!“

verzog den Mund bis an die Ohren und stellte sich breitspurig auf zwei gegenüberstehende Aeste, während er mit der einen Hand das geschädigte Kleidungsstück zusammenhielt.

„Nun wirds bald!“, fragte der andere. „Es wird schon“, sagte der Junge. „So komm herunter!“ „Es ist nur“, erwiderte der Junge und biß in einen Apfel, daß der Jäger es unten knirschen hörte, „es ist nur, daß ich just ein Schuster bin!“

„Was denn, wenn du kein Schuster wärst?“ „Wenn ich ein Schneider wäre, würde ich mir das Loch von selber flicken.“ Der junge Mann suchte in seiner Tasche nach kleiner Münze, aber fand nur einen harten Doppeltaier. Schon wollte er die Hand zurückziehen, als er von unten ganz deutlich ein Klirren an der Gartentür vernahm. Auf dem Kirchturm schlug es eben zwölf. — Er fuhr zusammen. „Dummkopf!“, murmelte er und schlug sich vor die Stirn. Dann griff er wieder in die Tasche und sagte sanft: „Du bist wohl armer Leute Kind?“

„Sie wissen schon“, sagte der Junge, „s wird alles sauer verdient.“ „So fang und laß dir flicken!“ Damit warf er das Geldstück zu ihm hinauf. Draußen auf dem langen Steig, an dem der Apfelbaum in den Rabatten stand, wurden kleine Schritte vernehmlich und das Rauschen eines Kleides auf dem Sande. Der Jäger biß sich in die Lippen; er wollte den Jungen mit Gewalt herunterreißen; der aber zog sorgsam die Beine in die Höhe, eins ums andere; es war vergebene Mühe. „Hörst du nicht?“, sagte er keuchend. „Du kannst nun gehen!“

„Freilich“, sagte der Junge, „wenn ich den Sack nur hätte!“

Der andere bückte sich nach dem Sack, hob ihn ein Stück vom Boden und ließ ihn wieder fallen.

„Werfen Sie dreist zu!“, sagte der Junge. „Ich werde schon fangen.“ Der Jäger tat einen verzweifelten Blick in den Baum hinauf, wo die dunkle, untersetzte Gestalt zwischen den Zweigen stand, sperrbeinig und bewegungslos. Als aber draußen die kleinen Schritte in kurzen Pausen immer näher kamen, trat er hastig auf den Steig hinaus.

Ehe er sich versah, hing ein Mädchen an seinem Halse. „Um Gottes Willen!“ Er hielt ihr den Mund zu und zeigte in den Baum hinauf. Sie sah ihn mit verdutzten Augen an; aber er achtete nicht darauf, sondern schob sie mit beiden Händen ins Gebüsch.

„Junge, vermaledeit! — Aber daß du mir nicht wiederkommst!“ Und er erwischte den schweren Sack am Boden und hob ihn schzend in den Baum hinauf.

„Ja, ja!“, sagte der Junge, indem er dem anderen behutsam seine Bürde aus den Händen nahm, „das sind von den roten, die fallen ins Gewühl!“ Hierauf zog er ein Endchen Bindfaden aus der Tasche und schnürte es eine Spanne oberhalb der Äpfel um den Sack, während er mit den Zähnen die Zipfel desselben angezogen hielt; dann lud er ihn auf seine Schulter, sorgsam und regelrecht, so daß die Last gleichmäßig auf Brust und Rücken verteilt wurde. Als dieses Geschäft zu seiner Zufriedenheit beendet war, faßte er einen ihm zu Häupten ragenden Ast und schüttelte ihn mit beiden Fäusten. „Diebe in den Äpfeln!“, schrie er; und nach allen Seiten hin prasselten die reifen Früchte durch die Zweige.

Unter ihm rauschte es in den Büschen, eine Mädchenstimme kreischte, die Gartenpforte klirrte, und als der Junge noch einmal den Hals ausreckte, sah er soeben das kleine Fenster wieder zuklappen und den weißen Strumpf darin verschwinden.

Herbstliches Allegro

Von Hans Bayer

An solchen Tagen, an denen die Sonne noch einmal ein goldenes Stück Tuch verschwendet, um das wilde Tomatenrot und das süße Honiggelb der sterbenden Blätter kostbar und wehmützig zu verbrämen, an solchen Tagen, an denen ein letzter warmer Hauch Süden voll zärtlicher Schwermut das Laub von den Bäumen streichelt und aus den Keltern der dunkle Duft jungen Weines steigt — an solchen Tagen vermag das Auge leichter zu erkennen, was ihm das Ohr zuträgt.

Die Luft war voll von Geräuschen: die Ritsche des Wengertschützen knarrte in merkwürdigen Rhythmus, das aufgeregte Gebimmel einer viel zu kleinen Glocke flatterte über das Tal, aus den Weinbergen quollen Gespräch und Gelächter der Winzer, ein Häber schrie und die Lokomotive der Kleinbahn machte sich mit gelbem Pfeifen wichtig. Ich schob mein Rad den Berg hinauf, als sich aus der Symphonie dieser herbstlichen Geräusche die kleinen stampfenden Schritte schälten; jene Schritte, auf die sich die Phantasie stürzte, um die Hörskizze ins Bild zu übertragen: Ein rotes Kopftuch; ein knappes, plissiertes Röckchen mit großen, bunten Karos; weiße Kniestrümpfe, aus denen braune Knie wuchsen; ein rotschwarzes Buschhemd, die Augen so dunkel, daß über dem Weiß des Augapfels jener seltsame bläuliche Schimmer liegt. Aber wichtiger als das alles das Haar, trunken vom Duft des Weines und golden natürlich, golden und wehend wie die Fahne, welche die Sonne dem Winzerheiligen Kilian zu Ehren ausgehängt hat.

Du brauchst dich nicht umzudrehen, du brauchst deine Schritte nur um ein Winziges zu verkleinern, kaum auf zweihundert zu zählen und den Kopf ein wenig nach links zu nehmen, um kontrollieren zu können, ob dich deine Phantasie belogen hat. Und deine Phantasie belügt dich immer, glaub es mir nur. Nichts stimmte bis auf das rote Kopftuch, aber keine goldene Fahne, schwarze Haare quollen darunter her-

vor — sie waren wie ein Protest in der farbgesättigten Landschaft, einzig gemildert durch ein paar von der Sonne spielerisch darauf gestreute Glanzlichter.

Wir blieben den Tag zusammen. Die ersten Sätze unseres Gesprächs waren so töricht wie alle Ouvertüren zur ersten Begegnung. Und manches andere, was wir sprachen, war ebenso töricht; denn an den Tagen, an denen die Trauben in die Bütteln fallen, sind selbst die Bauern splendid und du mußt nicht nur den Neuen probieren, sondern ihn mit dem Alten vergleichen, die Zunge gegen den Gaumen drücken, die Augen schließen und den Wein mit ein paar blumigen Worten preisen. Aber du redest von Wein und du meinst Isabell, die so klein ist, daß du dich ständig verpflichtet fühlst, deinen Arm um sie zu legen, um sie vor der Unbill der Welt zu beschützen, die sich ihr naht: Aus gewichtigen Krügen das Glas immer wieder füllend, den Wein schon mit sanftem Zungenschlag lobend, mit gestäubtem Bart und gefurchter Stirn gewagte Geschichten unständig erzählend, die derben Pointen mit stupendem Zeigefinger unterstreichend.

Aber Isabell versteht kein Wort Schwäbisch und das ist gut so. Sie lacht nur der Spur nach, silberne und heller als das aufgeregt bimmelnde, viel zu kleine Glöckchen, das sich jetzt wieder ins Gespräch mischt. Der Wein duftet, sein Rot ist noch milchig und trüb, und du tust gut daran, auf seine schwere Süße einen herben, hellen 1945er zu setzen und dir dann die Melodie der Traubennamen vorzusprechen: Weisriesling, Trollinger, Sylvaner, Traminer, Portugieser. Und dazwischen immer wieder: Isabell, Isabell...

Oh süße, heitere und doch so schwermütige Melodie des Herbstes! Durch die Straßen humpeln die Wagen der Kelter zu, und die Fässer mit den großen, offenen Spundlöchern, die vor den Häusern stehen, sehen aus, als ob sie gäh-

HERBSTGEFÜHL

Schatten liegen in den milden Lüften Aus der Erde dampft ein halter Rauch, Wehmutsvoll verschleiden Baum und Strauch Und Verwesung riecht in tiefen Gräften.

Wasser fließen leis, beinahe eben, Wolkenzüge rieseln feuchten Dunst, Aller sommerlichen Gaben Gunst Werden mit dem lichten Jahr verschoben.

Solten wied und einsam, was in Höhen Auf dem Festen sich des Lebens freut, Lebendes hat schönes Glück bereut, Wird verweht von winterlichen Böen.

Auch das Menschenherz will schweigen, Warme Todessehnsucht fühlt es an; Wird sie ihm auf unbekannter Bahn Untenthüllte Wunder nochmals zeigen?

Karl Haldenwang

ten. Unser Glas wird nicht leer, Isabell trinkt und ihre Augen — sie sind wirklich dunkel und über das Weiß des Augapfels breitet sich ein bläulicher Schimmer — lachen mir über den Glasrand zu. Aus den Pressen läuft der Wein, der Trester häuft sich zu einem braunen Berg, der nach süßer Fäulnis duftet, und ich lege meine Hand über die schmalen Finger Isabells — ach, nie ist ein Mann so ängstlich, wie in diesem Augenblick, denn keine Niederlage ist beschämender als die, wenn sich die Frau dieser zärtlichsten aller Berührungen, diesem reizvollen Vorfeldgefecht der Liebe entzieht.

Das Feuer in der Esse des Schmiedes freut sich über seine Zwecklosigkeit. Heute braucht es kein Eisen mehr zu glühen, und als Illumination kommt es gegen die Sonne nicht auf. Denn der kleine Schmied ist schon betrunken, sein Gesicht ist voll Ruß, in den der Schweiß kleine Blühe gegraben hat. Er kneift die Augen zusammen, aber es nützt nichts: Die Konturen stimmen nicht mehr, sie verschwimmen ins woblige Ungewisse und das Einsinken geht nicht ohne Verlust ab. Er glotzt Isabell an und in der bachantischen Atmosphäre vor der Kelter bekommt dieser Blick fast etwas von antiker Bedeutung: So mag Vulkan sein Ehwesig angeglotzt haben, als ihm der erste Verdacht in Suchen Ares kam.

Mein Freund Jan — es ist ein Mann, mit dem man gut Kognak trinken konnte, und solche Männer sind zuverlässige Freunde, und wir knabberten damals viel Toast dazu. Siehst du, nun kriego ich schon die Sätze nicht mehr recht zusammen: Nein, Isabell, der süße Wein, dein schwarzes Haar und nun wird es fast kitschig, denn die Sonne putzt sich in ihrer protzigen Eitelkeit zu einem ganz unwahrscheinlich bunten Untergang heraus — also mein Freund Jan behauptete, er habe für Mädchen, die knabenhafte Kniekehlen hätten, eine ganz besondere Schwäche. Es ist gut, daß Jan nicht da ist; vielleicht ginge unsere Freundschaft über Isabell in die Brüche.

Und nun wird es dunkel. Es tut gut, deinen Kopf an meiner Wange zu spüren. Vielleicht werde ich dir noch leise ein paar Verse Rilke versprechen: „Herr, es ist Zeit, der Sommer war sehr groß...“ Vielleicht werden wir uns auch noch küssen. Sicher aber wird bald die Lampe aufflammen, über die der wilde Weinstock seine Blätter hängt, die über dem Licht in ihren Herbstfarben fröhlicher leuchten werden als die fröhlichsten Sommerlampen im zarten Apfelgrün, in flammendem Purpur, in frechem Gelb. Und diese Farben können als tröstliche Girlande über manchen künftigen Tage hängen, der von grauer Trauer ganz erfüllt ist.

Denn ich werde diese tröstlichen Girlanden brauchen, wenn ich dich einmal an einer Ecke warten sehe: mit der Fußspitze auf den Boden klopfend, den Kopf um ein wenig geneigt, und in den knabenhaften Kniekehlen das leise Vibrieren der Ungeduld...

Vermächnisse der Tübinger Pfalzgrafen

Wenig Bekanntes aus Blaubeuren und Marchtal

Von Dr. J. Forderer

Unter den großen Denkmälern, die uns die Tübinger Pfalzgrafen hinterlassen haben, nehmen ihre ersten Klosterstiftungen zu Blaubeuren und Obermarchtal in der Landes- und Kunstgeschichte eine hervorragende Rolle ein. Blaubeuren war für das hochadelige Geschlecht das Erbgrünland bis ins 11. Jahrhundert, darum wurde es auch von ihm so reich ausgestattet. Sein Entstehen und Bestehen hängt aber auch mit den Stammvätern jener Edelmannen auf der Alb zusammen, inmitten deren es gegründet worden war, bevor sie ihren blühenden Sitz auf der Burg Hohentübingen, inmitten der über das Grafentum erworbenen ehemaligen Krongebiete hatten, und nach ihm sich nannten.

Die Geschichte der Benediktinerabtei Blaubeuren gliedert die Bebenhausens, wenn auch ihre Macht und ihr Geltungsbereich weit hinter dem des Zisterzienserklosters zurücksteht. Nach Errichtung eines Erbgrünlandes für die Tübinger Pfalzgrafen in der nächsten Umgebung schwand das Interesse an der Gegend ihrer Urhahnen mehr und mehr, so daß es schließlich dem Kloster selbst überlassen blieb, die Erinnerung an das einst so berühmte Geschlecht hochzuhalten und sein Andenken der Nachwelt zu übermitteln. Und das hat es mit einer seltenen Treue getan, so daß wir die wichtigsten Nachrichten über jene Edelmannen nur dem Sammelheft der Mönche und ihrer Liebe zur Tradition verdanken.

Im 11. Jahrhundert von den Grafen von Tübingen an die mit ihnen verschwägerten Grafen von Helfenstein, abgetreten, kam Blaubeuren 1487 an Württemberg, unter dem es durch die Klosterreform mit Hilfe des nahen Wiblingen eine neue Blüte erlebte. Die ungewöhnliche Bauart im ausgehenden Mittelalter, die ähnlich wie die in der Barockzeit das ganze Land mit sich rief, führte unter den Äbten Ulrich Koenig, Heinrich Fabri (Schmid) und Gregorius Hösch zu herrlichen Neubauten der Kirche und der Klausuranlagen, die wie die in Bebenhausen durch die bald darauf eingeführte Reformation uns fast vollständig erhalten geblieben sind. Reichmittelmäßigkeit hat Blaubeuren nicht angestrebt.

Schätze von unabwägbarem Wert beheimatet die Blaubeurer Bibliothek über dem Kapitelsaal. Schon ein um 1100 geschriebener Katalog enthält nahezu 200 Bände über mittelalterliches Wissen und Fischen. Der anscheinlich Teil der Handschriften, der über Weingarten nach Stuttgart gekommen ist, läßt uns ahnen, welche geistigen Reichtümer einstens an dieser Stätte zusammengetragen waren.

Aus diesen Quellen schöpfend hat auf Veranlassung des Abtes Gregor Rösch 1921 der Mönch und letzte katholische Abt dieses Klosters Christian Tübinger seine Blaubeurer Chronik geschrieben. Sie ist die sachkundigste Schrift für unsere Kenntnis des alten Tübinger Grafengeschlechts, seine Besitzungen und seine Stellung im Land und Reich.

Was aber die lateinisch geschriebene Blaubeurer Chronik vor vielen anderen auszeichnet, ist nicht nur die sorgsame Zusammenfassung und Verarbeitung des umfangreichen archivalischen Materials, das dem Verfasser zu Gebote stand, sondern die warme Heimatliebe, mit der er, ein begeisterter Humanist, die Vergangenheit mit leuchtenden Farben darstellt und so aus den verlorengegangenen Urkunden das Wesentliche für die Gegenwart gerettet hat. Tübinger ist im damaligen Konstanz fürstbischöflichen Markdorf, der zeitweiligen Residenz jener Kirchenfürsten, wie sein Abt Hösch geboren, übte sich aber schon durch seinen Herkunftsnamen und vollends durch die Beziehungen des Gründergeschlechts seines Klosters mit Tübingen innerlich aufs engste verbunden. Als die Schrift in die Öffentlichkeit trat, stand Blaubeuren unter österreichischer Herrschaft, Herzog Ulrich war wegen seines Überfalls auf Reutlingen und anderer Misstaten außer Landes. Nach seiner Rückkehr hat er in seinem Land die Reformation eingeführt. Nach langem Ströben mußte sich auch Blaubeuren in die Unabhängigkeit fügen. Aus seiner freiwilligen Verbannung in Markdorf kehrte Christian Tübinger, inzwischen zum Abt gewählt, mit seinen Gefolgeten während des Augsburger Interims in seine alte Heimat am Blautopf zurück. 1556 war aber seine Amtstätigkeit ein für allemal zu Ende. Blaubeuren

blieb endgültig evangelisch. Der Unterschlagung und Entfernung wertvoller Gegenstände angeklagt, wurde der verdiente Mann eine Zeitlang in den Kasematzen von Hohenurach festgehalten, durfte aber dann wieder an seine alte Wirkungsstätte zurück, wo er in der Treue zum alten Glauben 1622 auch gestorben ist. Noch einmal führten die politischen Verhältnisse das Kloster den Altbürgern zu, nach dem Restitutionsedikt ließen sich von 1633 bis 1648 Benediktiner aus Weingarten am Blautopf nieder. Erst nach dem westfälischen Frieden konnte sich die schon von Herzog Christoph eingeführte Klosterschule ungestört entfalten. Geblieben aber sind die alten Räume und Gebäude. Sie reden laut von mittelalterlichem Kulturideal, spätgotischem Schönheitsempfinden und humanistischem Bildungsstreben.

Eine andere Geschichte als Blaubeuren und Bebenhausen hat das von Pfalzgraf Hugo II. 1171 gestiftete Prämonstratenserkloster Marchtal im Donaual. 1446 von einer Propst zu einer Abtei erhoben, gelang es ihr 1505, reichsmittelbar zu werden. Weithin begütert, nannte das Stift zehn Pfarreien mit 6000 Seelen auf einem Gebiet von drei Quadratkilometern sein eigen, verfügte über ein vornehmes Absteigehaus in Munderkingen und einen herrschaftlichen Sitz auf dem Annarhof bei Tübingen, gleichsam als nördlichen Vorposten in den österreichischen Ländern, zudem einen Pfleghof in der Stadt selbst. Die Entwicklung des klösterlichen Lebens war nicht immer nach Wunsch. Mißstände und Unzulänglichkeiten in den Doppelklöstern, die wie in Blaubeuren aus der Verbindung mit einem Frauenkloster entstanden, führten 1773 zur Schließung des Nonnenkonvents. Die mit ihm gemachten Erfahrungen ließen den damaligen Prior im weiblichen Wesen verzweifeln. Die Bitterkeit der Seele diktierte ihm das Urteil in die Feder: „In Betrachtung, daß die Bosheit des weiblichen Geschlechts alle Bosheiten der Welt übersteigt, daß kein Zorn dem Zorn einer Weibsperson übertrifft, wie auch, daß das Gift der Schlangen und Drachen leichter zu heilen und unschädlicher ist als Vertraulichkeit mit dem andern Geschlecht, haben wir Konrad, Propst zu Marchtal... beschloßen, in Zukunft keine Ordensschwester zur Vermehrung unseres Verderbens mehr aufzunehmen...“

Nach den Weisungen des tridentinischen Konzils reformiert, nahm der Orden auch in Schwaben einen neuen Aufschwung, der sich vor allem in der Seel-

berge und in der Predigt bemerkbar machte. Weit über den Stiftsprengel hinaus bekannt ist Sebastian Sailer, der „schwäbische Cicero“ und Vater unserer heimischen Dialektdichtung. Seine Singspiele, Komödien und Schwänke gehören zum unverlierbaren Besitz des Volkes. Mit ihrer Frische, ihrem Reiz und Humor wirken sie wie am Tage ihrer Erscheinung. Seit 1509 infiziert, fühlten sich die Prälaten im Stolz auf ihre vornehmen Stifter und auf die Vörmehrung der Abtei zu besonderen Repräsentationen verpflichtet. Die von den Schweden in den Glaubenskämpfen verursachten Schäden und Zerstörungen erforderten Aufarbeitung auf allen Planken. Dazu kam die allgemeine Bauart und Prachtübere der damaligen Zeit, so daß unter dem Abt Nikolaus 1686 bis 1693 von den Brüdern Michael und Christian Thum, ihren Vettern Franz Beer und Johannes Schumacher in der Kirche ein Prunkbau aufgeführt worden ist, der mit dem um jene Zeit oder kurz nachher entstandenen Bauten auf dem Schöneberg bei Ellwangen, in Hofen bei Friedrichshafen, Weismann und Weingarten zu den ersten Kunstdenkmälern des Landes zählt.

Aus der Tübinger Pfalzgrafenzeit ist bezüglich wenig geblieben, jedoch etwas besonders Wertvolles, ein bedeutendes Stück aus der romanischen Plastik um 1200. Es ist ein hölzernes Kruzifix, das sich ursprünglich in Scher befand, einer Stadt, die einstens der Tübinger Pfalzgraf Rudolf III. 1118 bis 1156 zum Sitz seiner durch die Teilung der Stamngüter entstandenen Nebenlinie wählte und nach der er sich den „Scherer“ nannte. Zum Andenken ihres Stifters Hugo II. haben die Mönche Idealbildnisse dieser Pfalzgrafen und seiner Gemahlin Elisabeth über den Hochaltar in echt barocker Lebensfreude aufstellen lassen. Im Kapitelsaal gemahnte das pfalzgräfliche Wappen die Konventualen an ihre Weltläufigkeit. Im Zeitalter des Absolutismus, wo der Feudalismus zur höchsten Höhe gelangte und die Denkmalerei auf dem höchsten Abwärtsstadium bestanden, gefielen sich auch die Reichsprälaten darin, die hochadelige Herkunft ihrer Stifter bei jeder Gelegenheit in Erinnerung zu bringen.

Geduldig und wirksamer hätten jene Großen Name, Ruhm und Geltung der Nachwelt nicht weitergeben können als durch derartige Vermächnisse an eine Ideen- und Lebensgemeinschaft, deren Ehrgeiz es war, den Stifterwillen im Lebensstil der Zeit durch die Jahrhunderte zu tragen und durch ewigaktige Denkmäler aller Welt sichtbar zu machen.



# Der Kreis Hechingen im Wandel der Zeiten

Bäuerlicher Mittel- und Kleinbetrieb vorherrschend

Wer seinen Blick auf eine politische Karte von Deutschland wirft, dem fällt jener kleine Winkel...

Das ehemalige Oberamt Hechingen gehört in seinem unteren Teile in der Hauptsache dem Schwarzen Jura...

Das alte Oberamt Heigerloch ist eine typische Muschelkalklandschaft, der aber im oberen Stinnschiefer...

### Alter Siedlungsboden

Der ganze Kreis Hechingen ist alter Siedlungsboden, das zeigen nicht nur viele vorgeschichtliche Funde...

Landesliga Gruppe Nord

Wenn Tübingen und Hechingen sich auch kein gemeinsames Spiel zu krasser einseitiger Leistung zusammen-

Landesliga Gruppe Süd

Mantra - Ludwigsfeld - Linden - Heidingen; Ehinger gegen Bodau, Kainfurt - Ravensburg; Waagen - Weingarten...

## Aus der christlichen Welt

### Kirchweilfest

„Man soll die Kirche im Dorf lassen!“ Das ist ein altes Sprichwort. Es meint, man soll die rechte Ordnung der Dinge nicht verdrängen...

Wir glauben an das ewige im Menschen, auch im Menschen von heute mit seiner verheerenden Sucht nach Zerstreuung...

Wir glauben an das ewige im Menschen, auch im Menschen von heute mit seiner verheerenden Sucht nach Zerstreuung...

Hanffelder sind ganz verschwunden; auch die Rapsäcker waren es. Doch taucht wieder da und dort...

Auf gewerblichem und industriellem Gebiet ist mächtiger Wandel zu verzeichnen. Die einst so blühende Gipsgewinnung in Empfingen, Owingen...

Der Kreis ist auch an Wasserkraften arm. Aber trotz des Mangels an Kohle und Wasserkraften hat doch etwas Industrie im Kreise Einzug gehalten...

Der Kreis ist auch an Wasserkraften arm. Aber trotz des Mangels an Kohle und Wasserkraften hat doch etwas Industrie im Kreise Einzug gehalten...

## Der Sport hat das Wort

### Fußball

Bezirksklasse Calw-Präsidentat

Unterriedenbach II - Conweiler II

Verbands- und Pokalspiele zugleich

Schleudernde Oberliga

Landesliga Gruppe Süd

50 Jahre Deutscher Caritasverband

Das Syrische Waisenhaus von Jerusalem

Katholischer Männertag in Weingarten

Neue Mitglieder des Weltkirchenrats

## Umschau im Lande

### Tagung des „Bundes Junge Schwaben“

In ihrer „Geburtsstätte“, dem Bundesturm in Kleinsingen...

### Singerbund Württemberg-Hohenzollern

Die schon vor einiger Zeit angekündigte Gründung des Sängerbundes Württemberg-Hohenzollern...

### Handball

#### Zonenspiele, Staffel Württemberg

Reinheim - SV Tübingen; Fessendstadt - Urach; Tettnang - Ravensburg...

#### Landesklasse, Staffel Alb

Welschheim - Oberhausen; Tübingen - Esterhausen; Dettlingen - Ehingen; Reisingen - Balingen...

#### Landesklasse, Staffel Oberschwaben

Ehingen - Friedrichshafen; Weingarten - Lötzen.

#### Boxen

Hein ten Hoff bleibt Schwergewichtmeister

Kurze Sportnachrichten

Zahl der Mitglieder erhöht sich daher auf 123 Kirchen. Von besonderer Bedeutung ist der Anschluß der orthodoxen, Patriarchate von Konstantinopel...

(CND) Nach einer Meldung der Reuteragentur, die bisher unbestätigt blieb, beabsichtigt der Papst nach seiner Rückkehr von Castel Gandolfo ein Konsistorium einzuberufen...

(CND) Bischof Muzth, päpstlicher Visator für Deutschland erklärte vor seiner Abreise nach dem USA...

In einer Feier zum 100jährigen Bestehen des Bechtelien-Krankenhauses Berlin erteilte Bischof D. Dibelius dem Krankenhaus seinen Segen...

Bischof D. Dibelius hat am Sonntagmittag vom Flugplatz Gatow aus Berlin verlassen, um über London nach den Vereinigten Staaten zu fliegen.

In einer vom Gründungsausschuß der evangelischen Gewerkschaftsbewegung einberufenen Versammlung wurde die Gründung einer evangelischen Gewerkschaftsbewegung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Auf Einladung der Evangelischen Kirche in Dänemark kamen Geistliche aus Dänemark, Norwegen, Deutschland, Polen, Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei zu einer Ökumenischen Studienkonferenz in der Frederiksborg-Hochschule auf Seeland zusammen.

### Ernährungslage - Bodenreform - Demontagen

Pressekonferenz nach Ministerpräsidentenbesprechung mit Generaladministrateur

BADEN-BADEN. Anschließend an Besprechungen der Ministerpräsidenten der französischen Besatzungszone mit dem Generaladministrateur der französischen Militärregierung Laffon am vergangenen Dienstag gab als Sprecher der Militärregierung Direktor Halff in einer Pressekonferenz Aufschluß über die Probleme, die mit den Ministerpräsidenten und den Wirtschaftsministern besprochen worden waren.

#### Die Ernährungslage

Zur Ernährungslage führte Generalgouverneur Laffon aus, daß einerseits wegen der großen Dürre im vergangenen Sommer, andererseits auf Grund von Einfuhrschwierigkeiten, die bedingt seien durch den allgemeinen Lebensmittelmangel auf dem Weltmarkt, die Durchführung des in diesem Sommer ausgearbeiteten 1800-Kalorienplans nicht mehr in Frage komme. Dagegen könne der 1550-Kalorienplan erfüllt werden, wenn den Ablieferungsplänen restlos nachgekommen werde.

Vom 1. Juli 1946 bis zum 30. Juni 1947 habe die Militärregierung folgende Lebensmittelmengen eingeführt:

Brotgetreide 263 000 t, Kartoffeln 40 000 t, Zucker 12 000 t, Hülsenfrüchte 17 000 t, Fett 2500 t, Trockenmilch 1500 t, Fische 15 000 t.

Das ergäbe ungefähr 430 Kalorien pro Einwohner und Tag, also ungefähr ein Drittel der in der Zone zur Ausgabe gelangten Lebensmittel.

#### Die Bodenreform

Ein weiterer Punkt der Besprechung galt der Bodenreform, die gemäß den Beschlüssen der Außenministerkonferenz in Moskau bis 31. Dezember 1947 in ganz Deutschland durchzuführen ist. Der Oberkommandierende der französischen Besatzungszone hat nunmehr hierzu eine Verordnung erlassen, die die Durchführung der Bodenreform anordnet.

Im Artikel 1 heißt es u. a.: „Im Rahmen der Demokratisierungspolitik Deutschlands, um die Erzeugung zu steigern und den Flurbesitz gerechter zu verteilen, sowie um auch die Lösung des Flüchtlingsproblems leichter zu gestalten...“ Nach Artikel 2 erfaßt diese Reform „Grundbesitz mit einer Anbaufläche von über 150 ha durchschnittlichen Wertes, Forstbesitz von gleichem Wertes sowie Güter, die aus Ackerland und Forst bestehen.“

Der Artikel 3 verpflichtet die deutschen Länderregierungen, Gesetzestexte für die Ausführungsmaßnahmen auszuarbeiten. Dabei wird den deutschen Dienststellen, das ist aus den folgenden Artikeln der Verordnung zu entnehmen, volle Freiheit gelassen, die Bodenreform zu verschärfen durch Herabsetzung der freien Fläche (z. B. 100 ha statt 150 ha), ihre Auswirkungen zu mildern durch ein Progressivverfahren und die Ausführungsmodalitäten zu bestimmen (Entschädigungsverfahren usw.).

#### Die Maschinendemontagen

Das zu Beginn des Jahres 1947 aufgestellte Programm über die Ablieferung von Einzelmaschinen werde zurzeit durchgeführt. Dieses Maschinenmaterial sei dazu bestimmt, von der interalliierten Reparationsagentur (JARA) in Brüssel unter sämtlichen Nationen verteilt zu werden, deren Anrecht auf Reparationen anerkannt wurde. Hierbei sei darauf hinzuweisen, daß die Abmontierungen auf rund 10 000 Maschinen mit einem Gesamtwert von 15 Millionen RM. beschränkt worden seien, entgegen den ursprünglichen Forderungen (12 000 Maschinen mit einem Gesamtwert von 30 Millionen RM.). Vor Überführung der Maschinen in die Sammelstellen finde eine letzte Überprüfung statt.

Die Liste der für Reparationszwecke zur Verfügung zu stellenden Fabriken sei vor kurzem dem Kontrollrat eingereicht worden. Sie liege bedeutend unter dem ursprünglichen Reparationsprogramm.

Direktor Halff erklärte hierzu ergänzend, daß die Demontagepolitik der französischen Zone sich in drei Phasen abwickeln werde bzw. zum Teil schon abgewickelt habe. In der ersten schon durchgeführten Phase wurden nach seinen Ausführungen Einzelmaschinen

ausschließlich für Frankreich entnommen, in der zweiten, zurzeit durchzuführenden, müßten Einzelmaschinen an die interalliierte Reparationsagentur (JARA) in Brüssel abgeführt werden, die an die vom Krieg betroffenen alliierten Länder, vor allem Westeuropas, einschließlich Frankreich, gingen.

In der dritten Phase, in der ganze Fabriken zu demontieren seien, handle es sich um rund 300 Betriebe.

#### Gesetz für Opfer des Nationalsozialismus

Ein weiterer Punkt der Besprechungen befaßte sich mit den bisherigen Maßnahmen zugunsten der Opfer des Nationalsozialismus. Generaladministrateur Laffon erachtete es für zweckmäßig, an Stelle verschiedener Bestimmungen ein Gesetz zu schaffen in Zusammenarbeit der Ministerien für Finanzen, Justiz und Inneres.

#### Schöffengerichte

Generaladministrateur Laffon wies außerdem darauf hin, daß die Reorganisation der Amtsgerichte und die Ausdehnung der Kompetenzen der Schöffengerichte von den deutschen Länderregierungen teilweise verzögert worden

## Austauschfrist kann nicht verlängert werden

Deutscher Widerstand gegen Demontagen zwecklos

BERLIN. Ein Beamter der britischen Kontrollkommission in Berlin teilte mit, daß die 14tägige Frist für Vorschläge zum Austausch der zur Demontage vorgesehenen Anlagen nicht verlängert werden könne. Mitglieder der Länderregierungen der Bizone haben diese Zeitspanne als zu kurz bezeichnet, da die Ermittlungen über mögliche Rückwirkungen der Demontage gewisser Anlagen auf angeschlossene oder verwandte Industrien in dieser Zeit unmöglich beendet werden könnten.

Der stellvertretende Gouverneur der britischen Zone, Generalleutnant Robertson, wies in einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten in Rheinland-Westfalen, Arnold, und Wirtschaftsminister Nötting in Düsseldorf darauf hin, daß Widerstand von deutscher Seite gegen die Demontage keinen Einfluß auf die Durchführung der Demontagearbeiten habe werde. Die Rüstungsbetriebe seien bis Juni 1948, alle anderen Betriebe bis 1949 abzubauen.

Am Mittwoch traten die Ministerpräsidenten der Bizone mit ihren Wirtschafts- und Arbeitsministern und den Bürgermeistern von Bremen und Hamburg in Wiesbaden zu Besprechungen über den Demontageplan zusammen.

In dem am Schluß der Tagung herausgegebenen Kommuniqué wird betont, daß die an-

#### Die DP's der britischen Zone

BERLIN. In der britischen Zone befinden sich gegenwärtig noch 212 181 verschleppte Personen gegenüber 313 841 im Vorjahr. Die Mehrzahl stammt aus osteuropäischen Ländern: Polen 80 977, Esten 9301, Letten 36 380, Ungarn 1855, Ukrainer 29 885, Rumänen 1549, Litauer 18 271, Jugoslawen 10 290, Juden 10 053, Franzosen 48, Engländer 29, Belgier 22.

#### Handfest und ehrlich

BAD AIBLING. „Wenn die Preußen von doofen Bayern sprechen, so haben sie insofern recht, als die Bayern so doof sind, sich von den Preußen alles gefallen zu lassen“, erklärte der durch seine Parteigründung bekanntgewordene, zurzeit beurlaubte Kreisdirektor des bayerischen Bauernverbandes, Dr. Fischbacher, in einer Versammlung der Bayernpartei. „Die Preußen hätten sich in Bayern nie so breit machen können, wenn sie nicht früher ebenso wie heute immer wieder Handlanger unter den Bayern selbst gefunden hätten.“

Dr. Fischbacher beschuldigte die CSU., keine bayerische Partei zu sein, da sie die Richtlinien für ihre Politik bei Kaiser und Dr. Ade-

sei, indem sie die Verwirklichung dieser Reform von der Annahme eines Anwendungsgesetzes durch die Landtage abhängig machten. Die Verordnung Nr. 102 sehe vor, daß die Länderregierungen zu einer Reduzierung der Anzahl der Amtsgerichte und der Amtsrichter kommen sollten. Diese Anordnung verleihe den Regierungen die notwendigen und ausreichenden Vollmachten, um die Revision ohne die Intervention der Landtage durchzuführen, ungeachtet aller gegenteiligen Satzungen der Verfassungen.

#### Die Stromabschaltungen

Abschließend wies die Ministerpräsidenten der Zone, wie Direktor Halff berichtete, nochmals darauf hin, wie sehr die Ernten durch die Dürre im vergangenen Sommer gemindert wurden. Staatspräsident Bock benutzte zugleich die Gelegenheit, um die Auswirkung der Stromabschaltungen in dem landwirtschaftlichen Sektor als nachteilig für die Erntefähigkeit vor allem der Milchableitung kurzuzulegen.

Die Wirtschaftsminister der drei Länder der französischen Zone werden sich am 7. November in die Nähe von Freiburg zusammenfinden, um die wirtschaftliche Lage der Zone nach der Bekanntgabe der bevorstehenden Demontage der 300 Fabriken in der Zone zu besprechen.

geordneten Maßnahmen-einen einseitigen Akt der Amerikanischen und der britischen Militärregierung darstellten und daß daher die Verantwortung für die befohlenen Demontagen ausschließlich die Besatzungsmächte treffe.

Die Verpflichtung des deutschen Volkes zur Wiedergutmachung wird ausdrücklich anerkannt. Diese dürfe jedoch das Leben des Volkes nicht gefährden. Im Lande Nordrhein-Westfalen seien z. B. 294 Betriebe; von denen nur 43 Rüstungsbetriebe sind, für die Demontage vorgesehen. Dadurch wird die im Interesse ganz Europas notwendige Steigerung der Kohlenförderung unmöglich gemacht und die ebenso notwendige Stahlproduktion auf das schwerste beeinträchtigt.

Die französische Zeitung „Le Monde“ schreibt zum Demontageplan, daß der Durchschnittswert jeder Fabrik mit 290 000 Dollar angesetzt worden sei. Dem wahren Wert der Fabriken würde man jedoch näher kommen, wenn man diesen Betrag mit 4 multipliziere. Selbst wenn man dazu die bereits abgelieferte Handelsmarine im Werte von 145 Mill. Dollar rechne, so gelange man erst zu einem Gesamtwert von 1 Mrd. Dollar, was nur ein Fünftel der von Deutschland nach dem ersten Weltkrieg bezahlten Reparationen sei. Allerdings fehlten dabei die Reparationsleistungen an Rußland, deren Betrag unbekannt sei.

nauer hole. Die Union werde nur noch durch „Mueller-Schleim“ und „Ehard-Spucke“ zusammengehalten.

#### Von den Prozessen

RASTATT. Im Rastatter Prozeß befaßte sich das Tribunal mit den Vorkommnissen im Lager Hesselthal. Den Zeugnisaussagen zufolge zwang dort der Lagerführer wiederholt Häftlinge, große Mengen Nahrungsmittel, und zwar mehrere Liter Suppe und ein bis zwei Laib Brot an einem Tage aufzusessen. Ferner konnte dem Angeklagten ein Mordversuch an einem Gefangenen nachgewiesen werden.

Feldmarschall Kesselring und die Generale von Mackensen und Meltzer, deren Todesurteil in lebenslängliche Haft umgewandelt worden war, sind aus Kärnten in ein Gefangenenlager in der britischen Zone gebracht worden.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat das Revisionsgesuch des ehemaligen Generalfeldmarschalls Milch abgelehnt.

Der ehemalige deutsche Botschafter in Rom, Hans Georg von Mackensen, der als Zeuge in dem Prozeß gegen das Auswärtige Amt vorgesehen war, ist in Konstanz gestorben.

### Intermezzo im Gerichtssaal

Vor der Strafkammer Tübingen stand am Dienstagvormittag im Prozeß wegen der Synagogenbrandstiftung im Bittenhausen als Zeuge der im Häftlingslager Balingen interviewte frühere persönliche Adjutant des ehemaligen Reichsstatthalters Wilhelm Murr, Gutbrod. Die frische, gesunde Gesichtsfarbe des Mannes läßt kaum die Annahme zu, daß es ihm in Balingen etwa schlecht ergoht.

Nach Beendigung der kurzen Vernehmung will der Gerichtsvorsitzende den Gerichtsdienstern beauftragen, den Begleitmann des Häftlings zu rufen. Der Zeuge erklärt jedoch: „Ich bin ohne Begleitung hier“. Nach einer Verbeugung geht Gutbrod durch den Gerichtssaal, begrüßt am Ausgang des Saales einen Bekannten und ist draußen.

Also „Urlaub auf Ehrenwort“. So etwas gibt es anscheinend heute bei politischen Häftlingen, zugleich ein Beispiel für humane Demokratie. —cl

### Kleine Weltchronik

#### Deutschland

STUTTGART. Die amerikanische Militärregierung hat auf Anregung des Länderrates die sowjetischen Behörden ersucht, zur Rückführung kranker deutscher Kriegsgefangener einen Lazarettzugdienst einzurichten.

MÜNCHEN. Im Fluchtlingensheim „Waldlust“ im Kreise Wunstedel brach ein Großfeuer aus, dem 28 Personen zum Opfer fielen.

MÜNCHEN. In Bayern sind im Jahre 1946 insgesamt 4306 Ehen geschieden worden. Eine noch größere Anzahl Anträge auf Ehescheidung ist noch nicht erledigt worden.

REGENSBURG. Am Flüchtlingsproblem wird Deutschland entweder wieder zu einem Staat werden oder daran zugrunde gehen, erklärte der stellvertretende Staatssekretär für das Flüchtlingswesen in Bayern in der Versammlung der CSU.

NÜRNBERG. Die Freie Deutsche Jugend hat gegen den Erlass des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit protestiert, in dem das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche über 18 Jahre aufgehoben und die Lang- und Sonntagsarbeit genehmigt wurde.

#### Ausland

LONDON. Zur Hochzeit der Prinzessin Elisabeth am 26. November sind über 2000 Personen eingeladen worden.

LONDON. An Stelle von Duff Cooper ist Sir Oliver Charles Harvey zum britischen Botschafter in Paris ernannt worden.

LONDON. In einem Abkommen hat sich die britische Regierung bereit erklärt, alle von Belgien angeforderten Jugoslawen, die sich in England aufhalten, auszuliefern.

LONDON. Der USA-Botschafter in Warschau hat gegen die Verhaftung einer Mitarbeiterin seiner Botschaft durch die polnische Sicherheitspolizei Protest eingelegt. Am gleichen Tage war auch ein Angestellter der englischen Botschaft in Warschau verhaftet worden.

ROM. Das der britischen Marine ausgelieferte italienische 18 000-t-Schachtschiff „Vittorio Veneto“ soll in der Royal Navy als Zielschiff verwendet werden. Dafür werde Großbritannien auf ihm durch den Friedensvertrag zugesprochene 1 000-t- oder 800-t-Hilfsschiffe verzichten.

TRIEST. Der Befehlungsanspruch Italiens fordert in einem Telegramm an den Präsidenten der Halben Republik „energische Einschreiten der Halben Republik gegen zugunsten aller Personen, die aus politischen oder ideologischen Gründen nach Jugoslawien deportiert oder ins Gefängnis gebracht wurden“.

BUDAPEST. Generalissimus Stalin soll zum Ehrenbürger der Stadt Budapest ernannt werden.

NEU DELHI. 2 715 000 Hindus und Sikhs haben beschlossen, aus Pakistan nach Indien auszuwandern. Andererseits stehen 1 530 000 Mohammedaner in Ost-Pakistan vor ihrer Evakuierung nach Pakistan. Die Umsetzungen sollen in spätestens acht Wochen abgeschlossen sein.

PEKING. Neutrale Beobachter sind der Ansicht, daß die Regierung seit einiger Zeit unnötig alarmierende Meldungen über die Lage in der Mandchurei verbreitet, um schneller amerikanische Hilfe zu erhalten.

Herausgeber und Schriftleiter: Willmann Hebecker  
Dr. Ernst Müller und Alfred Schwager  
Weitere Mitglieder der Redaktion:  
Dr. Helmut Kieckas und Joseph Klingelhöfer  
Monatlicher Bezugspreis einschließlich Trägerlohn 4,50 RM., darin die Post 1,74 RM., Einzelverkaufspreis 20 Pfg.  
Erscheinungstage Dienstag und Freitag

### Steinchen im Schuh

Von Gerhard Teschner

Wir waren fünf Stunden geklettert. Ueber Stock und Stein, über weite, satts Almbatten, durch stille Dörfchen, an weißen Jurafelsen entlang. Die liebe Sonne hatte uns mit einigen 30 Grad Hitze aufs Haupt gebrannt. Erlösung war, wenn uns mal wieder ein schattiges Stück Hochwald in seine kühlen Arme schloß. Inge schwitzte nämlich am besten von uns Dreien, die wir damals in jener heißen Sonntagmittagsstunde auf den Hundstageinfall gekommen waren, ausgerechnet die alte Burg — ihr Name sei hier aus Sicherheitsgründen verschwiegen — zu besuchen, die gute vier Stunden Weg verlangte. Aber so sind die Mädchen: erst wollen sie unbedingt einen möglichst weiten Spaziergang machen, dann schwitzen sie unerhört, haben dauernd Steine im Schuh und müssen immerzu sitzen bleiben. So auch bei uns. Inge schwitzte so sehr und Katharina hatte die Steine im Schuh. Ich als Mann war Antreiber und kam mir wie ein roher Tyrann vor, der sein Volk von Höhe zu Höhe trieb.

Endlich standen wir am Fuße des Berges, von dessen Gipfel die Zinnen der alten Burg im späten Sonnenglanz funkelten und glänzten. Ein letzter Aufstieg stand uns noch bevor und während wir kletterten, dozierte ich über die Schönheit des württembergischen Landes im allgemeinen und von der Pracht gerade dieses Winkels im besonderen. Auch verstand ich es geschickt, Inges Gedanken, die sich um ihre Schweißausbrüche drehten, und die Katharina, die sich mit ihren Steinen beschäftigten, auf vergangene Zeiten zu lenken. Ich verglich die Mädchen mit davongelaufenen Prinzessinnen, die ich, ein junger Ritter und Abgesandter der besorgten Königseltern, wieder zur Heimkehr in die Kemenaten des väterlichen Schlosses bewegen hatte. Der Anblick von Inges kurzem Röckchen mit dem silbernen Reißverschluss daran tat meiner Phantasie keinen nennenswerten Abbruch. Auch der Hin-

weis Katharinas, daß zur richtigen Prinzessin auch ein silberner Schimmel mit goldenem Zaumzeug gehöre und daß ihr just im Augenblick ein zwölfpfüßiger Horchwagen mit Elfenbeinrädern einigermaßen willkommen wäre, brachte mich nicht aus dem Gleichgewicht, wiewohl ich mir im geheimen kniefällig schwor, nie wieder mit Mädchen eine alte, fünf Stunden weite Burg zu besteigen.

Endlich, endlich waren wir droben und standen — vor verschlossenem Tor. Ein zierliches Schild verkündete, daß die Burg um 6 Uhr geschlossen würde. Meine mittelalterliche Taschenuhr wies die siebente Abendstunde. Inge schnob recht verächtlich und wischte sich vermittels ihres feuchten Taschentüchleins neben winzigen Schweißperlen einige Unmutsfältchen von der Stirne, die ihr übrigens ganz reizend zu Gesicht standen. Die andere Prinzessin setzte sich auf die Zugbrücke und ließ ein Bein in den Graben hängen, während sie das Knie des anderen unter Kinn zog, um sich „eine Wagenladun“ Kies, wie sie sagte, aus dem Schuh zu schütteln.

Trotzdem wurde mein Vorschlag angenommen, die alte Feste wenigstens von außen zu besichtigen. Rund um die Burgmauer ist ein schmaler Pfad angelegt, den wir entlang gingen. In immer neuen, unvermittelten Krümmungen, bei denen man sich so gut und so lange aus den Augen verlieren kann, führt er um das alte Gemäuer herum. Ich bin den Erbauern der Burg für die Krümmungen von Herzen dankbar! Hinter mir schritt die entzückende Inge: Katharina war zurückgeblieben, weil sie Steinchen aus ihrem Schuh angelte. Hinter einem gewaltigen Mauerknie küßte ich deshalb die Inge innig auf den Mund. Himmel, war das schön! Sie hatte die Augen geschlossen, während ich doppelt genöÙ den feuerroten Abendsonnenball hinter den Wäldern, die sich zu unseren Füßen dehnten und diese Lippen, die so voll Blut küßten. Ich schwor innerlich kniefällig, demnächst mit Inge ganz allein spazieren zu gehen.

Wir hatten gerade noch Zeit, unsere Lippen zart zu trennen, als auch schon Katharina um die Ecke sichtbar ward. Wir taten harmlos, Inge tupfte gerade Schweißtröpfchen von der Stirn. Zu dritt schritten wir wecker bis zu einem kleinen freien Platz zu Füßen der Mauer. Hier war ein Betonkasten in die Erde gelassen, der nur wenig über den Boden hinausragte. Ein schwarzer Eisendeckel lag auf ihm. „Wasserversorgung der Burg...“, so buchstabierte das unternehmungslustige Käthen. „Wie mag das drunten aussehen?“, fragte ich und hatte auch schon den schweren Deckel gelüftet. Einige Stufen führten in einen kleinen Raum hinab, durch den sich ein sehr dickes, wergumhülltes Rohr hinzog, auf dem ein Rädchen saß. Katharina war schon heruntergehüpft und betrachtete stinnend das Rädchen. „Auf“, „Zu“, las sie von einem Pfeil ab, der auf dem Rädchen angebracht war und der offenbar dazu dienen sollte, die Richtung zu weisen, in der es bewegt werden mußte, um die Hauptleitung zu sperren oder zu füllen.

Ich weiß wirklich nicht mehr, wer auf den frevelhaften Gedanken kam. Er war plötzlich da und nistete sich wie ein kleiner Kobold bei uns ein. Einen Augenblick später stand ich beim Käthen drunten und wollte eben den Burgbewohnern das Wasser abdrehen, als es über uns einen fürchterlichen Knall tat und es finster wurde. Der Deckel war zugeschlagen. Katharina schrie auf und mir lief ein Moment lang eine kleine Gänsehaut den Rücken hinunter. Aber nur einen Augenblick; dann tröstete ich das Mädchen schon wieder damit, daß es mir ein leichtes sei, den Deckel wieder zu heben. Es war auch schnell wieder ruhiger und dann — ja und dann küßte ich Windhund unter brutaler Ausnutzung einer leichtfertig heraufbeschworenen Notlage die nun wieder völlig ruhige Katharina, die mir, dem Druck der Lippen zufolge, mildernde Umstände zugebilligt haben mochte. Himmel, war das schön, und ich schwor mir kniefällig und beim Barte August des Heilbaren, daß ich dem-

nächst ganz alleine — es brauchte ja nicht unbedingt hier zu sein — mit Katharina spazieren gehen wollte...

Für eine Minute hatten wir die Welt und unseren Kerker vergessen. Dann gelte uns das schrille Rufen Inges in die Ohren. Ich erinnerte mich meiner Kraft und stemmte mit beiden Armen den Deckel nach oben, während die geistesgegenwärtige Inge sofort von außen einen handfesten Stein zwischen die Platte und den Betonrand schob. Als sie uns durch den Spalt heil und munter wieder sah, wischte sie sich sehr viele kleine Schweißtröpfchen aus ihrem geröteten Gesicht. Dem Zug von außen und dem Druck von innen widerstand der Deckel nicht lange. Bald hatte ich ihn völlig gelüpft und Katharina hüpfte als erste heraus. Während sie sich auf den Betonrand niederließ und mit hochrotem Köpfchen einen Stein aus ihrem Schuh fischte, vollendete ich unser gehässiges Werk, indem ich das Rädchen völlig auf „Zu“ drehte und mit Wohlbehagen wahrnahm, wie das Glucksen des Wasserstromes im Rohr nachließ. Dann atmete ich an das Tageslicht und spürte, wie mich ein warmer Blick von Inge umfiel. Der Deckel wurde vorsichtig herabgelassen und wir machten uns auf den Heimweg.

Die Außenbesichtigung der Burg war schnell beendet und bald fanden wir uns wieder auf dem breiten, glatten Straße, die in Windungen den Berg hinab zum nahen Bahnhof führt. Katharina hing rechts und Inge links an meinem Arm. Ich möchte nur wissen, warum die beiden ausgerechnet einen so abgedroschenen Schläger sangen, wie „Jede Frau hat ein süßes Geheimnis...“

Heute — nach zwei Jahren — ist Inge glücklich verheiratet und dem Käthen habe ich von unserer Verlobung ein Paar derbe geschlossene Wanderschuhe geschenkt, damit sie auf dem gemeinsamen Lebensweg nie wieder Steinchen in die Schuhe bekomme. Honpy soll qu mal y pense...

Vier Donautal-Eisenbahnbrücken bald fertig

Durchgehender Verkehr Ulm-Sigmaringen-Tuttlingen dann möglich

Tübingen. In einer Pressebesprechung bei der Eisenbahnabteilung des Innenministeriums gab u. a. Reichsbahnminister Stierzei...

Tübingen. In einer Pressebesprechung bei der Eisenbahnabteilung des Innenministeriums gab u. a. Reichsbahnminister Stierzei...

Buttenhausens Synagoge zweimal angezündet

Tübingen. Die Strafkammer beschloss, sich in einer mehrere Tage dauernden Verhandlung mit der Synagogenbrandstiftung in Buttenhausen...

Dreifacher Mord

Karlsruhe. Am Samstag sind ein 60jährige Witwe, ihr 14jähriger Sohn und die 13 Jahre alte Tochter in ihrem Hause in Jöhlingen bei Karlsruhe ermordet aufgefunden worden...

Quer durch die Zonen

In Ravensburg lagen die Musiklehrer der höheren Schulen Württemberg-Hohenzollern bis zum Wochenende. Der Kreis Sigmaringen plant die Einrichtung eines Kulturrates...

Wetteraussichten bis Wochenende

Vorwiegend neblig, trübe, zeitweise leichter Regen. Zum Wochenende wieder teilweise aufhellend, kühl, Temperaturen im ganzen sinkend.

Der Sport hat das Wort

Fußball

Zonenliga Gruppe Süd
SV. Reutlingen - Spem. Friedrichshafen; SV. Trossingen - Fortuna Freiburg; VfL. Freiburg - SV. Ofenburger; SV. Biberach - Eintracht Singen; Lauchheim gegen VfL. Küssnacht.

Die Reutlinger haben an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen ihre wohl schwersten Spiele zu bestreiten. In Friedrichshafen wird sicher ein Erfolg zu erwarten, während die wachsende Spielstärke des VfL. Freiburg den Ofenburgern die Sache nicht ganz leicht machen dürfte.

Trossingen dürfte den Männern von Fortuna Freiburg die Aufgabe wesentlich schwerer machen als am Vortag Lauchheim, das in der Kynzinger Elf wieder einen Gegner empfangt, der seine Schwächeperiode noch nicht ganz überwinden zu haben scheint. Biberach gegen Singen dürfte eine hartgekämpfte Partie werden.

Zonenliga Nord
SV. Gonesheim - Mainz 05; SV. 03 Saarbrücken gegen Borussia Dortmund; VfL. Gießen - VfL. Wiesbaden; VfL. Neustadt - FC. Saarbrücken; FC. Pirmasens - VfL. Neuwied; VfL. Trier - FC. Kaiserslautern; SC. Andernach - Spvgg. Neumünster; Gonsheim, Trier und der SV. 03 Saarbrücken haben wenig oder keine Aussichten, ihren Abstieg zu vermeiden. Die Neuwied-Fußballer sind wohl besser, wenn es zu besserer Form anläuft, auch Andernach, Pirmasens und Neuwied dürfte es schwer haben.

Landesliga Gruppe Nord
Metzingen - SV. Tuttlingen; VfL. Reutlingen - ASV. Ebingen; Tuttlingen - G. Godesheim; SV. Hechingen - VfL. Pfullingen. Die Tuttlinger treffen in Metzingen auf einen Gegner, der durch seine Erfolge Auftrieb erhielt und auch hartes Spiel gewachsen sein dürfte. Die Ebingener laufen in Reutlingen zum Zug zu kommen. Godesheim ist ein gefährlicher Gegner. Die geschwächte Hechingener Mannschaft kann ihre Aufgabe nur mit höherem Einsatz meistern.

Bezirksklasse Freudenstadt - Calw
Altensteig - Nagold; Oberschwandorf - Balesbrunn; Dorstheim - Litzelhardt. - Nagold spielt, nach dem unbehaglichen Zwischenfall auf eigenen Platz, nun gegen Altensteig und dürfte sicher zu den Punkten kommen. Wie endlich verläubar wird, darf die Nagolder Mannschaft bis zum Juli 1948 keine Spiel mehr auf eigenem Platz austragen. Balesbrunn wird sich auf freiem Platz die Punkte holen. Ob Dorstheim nach dem schweren Spiel in Altensteig einen weiteren Punkterfolg hinsetzen muß, bleibt abzuwarten.

Bezirksklasse Gruppe II Calw
Calw I - Birkenfeld I. - Calw empfängt am kommenden Sonntag den früheren Vertreter der Landesliga Birkenfeld. Wir erwarten auf dem Calwer Wiesberg einen spannenden Kampf. Alltagsstadi empfängt die Sportfreunde Jöhlingen. Der Ausgang dieses Spiels ist ziemlich offen und ein Spiel steigt das Spiel Oberhausen gegen Gonsheim, dessen Ausgang ebenfalls kaum vorsehbare werden kann.

In der Kreisliga Untergruppe Neuenbürg spielen am Sonntag Kalkbühl - Wildbad; Schömberg - Grafenhausen.

Kreisliga Calw

Überkollbach I - Bad Liebenzell I 0:4 (0:2). - Gleich in der 6. Minute konnte Liebenzell das erste Tor erzielen. In der zweiten Halbzeit war der Liebenzeller Miststürmer noch einmal erfolgreich. Der Schiedsrichter leitete 8:11.
Hensberg I - Altdorf I 0:0; Oberkollbach II - Bad Liebenzell II 3:3; Unterkollbach III - Calw III 2:5.

Süddeutsche Oberliga

25. 10. Stuttgarter Kickers - VfL. Neckartal; Eintracht Frankfurt - Wacker München.
26. 10. VfL. Stuttgart - VfL. Mühlberg; Rot-Weiß Frankfurt - SpV. Stuttgart; FC. Nürnberg - Ulm 46; Schwaben Augsburg - Spvgg. Fürth; FC. Schweinfurt gegen FSV. Frankfurt; Bayern München - Mannheimer Waldhof; VfL. Mannheim - 1900 München; Viktoria Aschaffenburg - Oberbacher Kickers. - Die Stuttgarter haben die Möglichkeit, bei den Heimspielen zu punkten zu kommen. Die Sportfreunde werden möglicherweise die Ulmer bestimmt nicht als Sieger hinhaken. Das Treffen der beiden Tabellenbesten kann, wie die übrigen Begegnungen, so oder so enden.

Nordwürttembergische Landesliga

VfL. Aalen - Normanna Gmünd; Stuttgarter Sportklub - Spvgg. Reutlingen; ASV. Ulm - VfL. Künzingen; SV. Gppingen - TSG. Oehringen.
Nordwürttembergische Oberliga: FC. St. Pauli - Werder Bremen; Viktoria Hamburg - Holstein Kiel; Arminia Hannover - VfL. Lüneburg; SV. Barmen - Concordia Hannover; VfL. Osnabrück - Hannover 96.
Westwürttembergische Oberliga: Hamburg 07 - Fortuna Düsseldorf; VfV. Winkeln 90 - Schalke 04; VfL. Witten gegen Rot-Weiß Oberhausen; Preußen Delbrück - Alemannia Aachen; Borussia Dortmund - Spvgg. Erkenschwick; TSV. Horst Linsler - VfL. Kilia.

Handball

Zonenklasse Staffel Württemberg
SV. Freudenstadt - SV. Tuttlingen; Spvgg. Ulm gegen Ravensburg; Vettgau - Reichen. - Der Abstieg der Vettgauer läßt die Spannung nochmals aufs höchste ansteigen. Der Altheimer, SV. Tuttlingen, steht mit Rietheim punktgleich an der Spitze, hat aber das bessere Torverhältnis. Der entscheidende Begegnung in Freudenstadt steht nicht nur daher mit begrifflichem Interesse an. Beide Mannschaften werden die sich bietende Chance auszunutzen suchen und ihre, als Hoffnungen redigierten Kräfte konzentrieren. Das Treffen in Ulm ist für beide Mannschaften bedeutsam. Völlig klar kommt Ulm auf eigenem Platz endlich zu punkten. Die Rietheimer können selber die Eigenart ihres Platzes voll zur Wirkung bringen, stellen aber ohne diese Voraussetzung eine sehr kämpferische Mannschaft dar.

Landesklasse, Staffel Schwarzwald

Alpirsbach - Trossingen. - Kämpferische Einstellung und Wille zum Sieg haben der Alpirsbacher Mannschaft neben dem technischen Können ihre Erfolge gebracht. Sie wird auch am Sonntag gegen Trossingen, das nicht unterschätzt werden darf, auf dem Posten sein.

Landesklasse, Staffel Alb

Balingen - Ehingen; Unterhausen - Reutlingen; Tübingen - Oberhausen. - Das Spiel Balingen gegen Ehingen endet in Ehingen statt auf wird wie das Lokaltreffen in Unterhausen eines harten Kampfes abgehen, bei dem sich die Partisanen nicht scheuen werden. Tübingen hat in Oberhausen einen eifrig spielenden und vom Kampfwillen getragenen Gegner zu erwarten.

Kreisliga Calw

Calw - Nagold; Wildberg - Birkenfeld; Altheimer gegen Hirsau; Oelsheim - Wildbad.

30 Jahre Handball

Am 29. Oktober 1917 legte der Berliner Max Heise seinen Turfrenden der Entwurf eines neuen Ballspiels vor, das er hauptsächlich für Frauen geeignet hielt und Handball nannte. Er hatte darin Elemente des damals weitverbreiteten Kerball mit den allgemein bekannten Fußballregeln zu verschmelzen gesucht. Sehr bald schon fand das Spiel nicht nur bei Frauen, sondern auch noch bei den Männern Anklang, die dem ursprünglich aussehenden Spiel ebenfalls und wenig geändertes Spiel mehr und mehr eine harte, kämpferische Note gaben, so daß es seinen Anforderungen in nicht mehr hinter seinem größeren Bruder Fußball zurücksteht. Wer Handball richtig zu spielen versteht, wird wissen, daß es außerordentlich starke und vor allem allseitige körperliche Werte besitzt und nicht nur hohe Anforderungen an Organkraft, Schnelligkeit und Gewandtheit stellt, sondern auch rasches Erfassen der Lage, sichere Überlegenheit und schnelle Entscheidung verlangt und wie der Fußball zu Rittlichkeit und sportlichem Getriebe erziehen kann. Das macht den Handball vor allem für die Jugendarbeit wertvoll. Tausende haben selber im Spiel Freude und Erholung gefunden und verlebter, und Tausende mögen sich weiterhin nach Befriedigung und Begeisterung darin finden.

Der „Vertragspieler“

Der Vorsitzende des Ausschusses der süddeutschen Oberliga zur Prüfung der Frei-Frage im Fußball, Kurt Müller, Stuttgart, gab folgende Punkte zur Schaffung des „Vertragspieler“ bekannt: 1. Der „Vertragspieler“ soll einen geeigneten Beruf ausüben, 2. Nur die Oberliga darf „Vertragspieler“ haben, 3. Der „Vertragspieler“ erhält Spielentlohnungen und Prämien, 4. Der Amateur, der ebenfalls in der Oberliga sein kann, erhält aus Spensenzellen, ebenso der Spieler der Landesliga, 5. Weder ein „Vertragspieler“ mit seinem ganzen Verein in die Landesliga (Abstieg), so kann er selbst als Amateur weiter spielen. Trifft er von einer Oberligaverein zu einem Verein der Landesliga über, so hat er ein Jahr Sperre, 6. Alle Funktionäre der Oberliga sind ehrenamtlich tätig, 7. Der Oberligaausschuss schließt mit den Vereinen einen Schiedsvertrag im Sinne der Zivilprozessordnung ab. Dadurch kann jeder Funktionär oder Spieler endlich vom Gericht darüber verurteilt werden, was für Summers bezahlt worden, 8. Zahlungen an „Vertragspieler“ sind auch eben begrenzt. Die Zahl der „Vertragspieler“ für jeden Verein ebenfalls 8. Sämtliche Uebertritte sind für sportliche und gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Gewinnausschüttung ist verboten, 9. Gesperrte Spieler erhalten keine Entschädigung, 10. Die Vereine sichern einen ausreichenden Versicherungsschutz, 11. Die Oberligaverein der holländischen und französischen Zonen werden aufgefordert, dem „Vertragspieler“ beizutreten.

Das geht alle an

Der Feiertag Allerheiligen

Das Innenministerium teilt mit: Der Feiertag Allerheiligen wird in den katholischen Bevölkerungskreisen durch Arbeitruhe geteilt. Eine allgemeine Arbeitruhe ist durch die gesetzlichen Bestimmungen nicht angeordnet. Die Betriebe werden aber aufgefordert, den Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung zu tragen und, soweit dies der üblichen Übung entspricht, an Allerheiligen zu schließen. Den katholischen Angehörigen von Betrieben, in denen an Allerheiligen gearbeitet wird, ist auf ihren Wunsch Gelegenheit zu geben, am Gottesdienst und am Gräberbesuch teilzunehmen. Die Unternehmer sind zur Zahlung des ausfallenden Lohnes nicht verpflichtet.

Wir suchen:

Die Angehörigen eines russischen Kriegsgefangenen Zimmersmann, geboren 1904, verheiratet, vermutlich aus dem Kreis Milnitschin, Nachricht erbeten an Caritasverband Tübingen, Collegiumsgasse 5.

Wir bitten Graf Szodonyi, Johann, mit seiner Familie sich beim Caritasverband Tübingen, Collegiumsgasse 5, zu melden.

Rechtzeitig melden

Abiturienten, die im Wintersemester 1948/49 das Studium des höheren Vermessungswesens an der TH in Stuttgart aufnehmen wollen, müssen vor Beginn des Studiums wenigstens sechs Monate mit Vermessungsarbeiten (Kataster- oder Umlegungsarbeiten) in Württemberg praktisch beschäftigt gewesen sein. Da die TH in Stuttgart von den Studierenden vor Beginn des Studiums außerdem eine mehrmonatige Mitarbeit am Wiederaufbau der Hochschule verlangt, sind die Gesuche um Zulassung zur praktischen Tätigkeit spätestens bis 15. November 1947 beim Innenministerium Württemberg-Hohenzollern, Abt. Katastervermessung in Tübingen, Gartenstr. 2, einzureichen. Auskunft über die betzuzuführenden Unterlagen erteilen die Kataster-, Feldberneigungs- und Stadtvermessungsämter.

Aus der christlichen Welt

„Führe uns nicht in Versuchung“

Schon in normalen Zeiten gab es viele Versuchungen für uns. Wie oft wurden wir in Lagen geführt, bei denen es sich nahe legte, sich auf irgend einem unerlaubten Weg herauszuhelfen! Eine Versuchung für den Glauben ist es, wenn Gott auf unsere heilige Bitte nicht antwortet, wenn er Trauer, Krankheit, Entbehrung, Hunger und Armut über uns bringt. Da hören wir die Stimme des Versuchers: „Wo ist nun dein Gott? Dein Beten und Glauben hat keinen Wert“. All das ist heute noch verneinbar. Dauf Schritt und Tritt droht uns Versuchung. Darum bitten wir mit Recht und in neuer Dringlichkeit: „Himmelischer Vater, führe uns nicht in Versuchung“. Das heißt nicht, daß die verwerfliche Lage immer von uns genommen wird. Sie bleibt in vielen Fällen und dient uns zur Bewährung. Aber Gott will uns nicht hineinführen in die Versuchung, so daß wir in ihr zu Fall kommen. Das hat Jesus nach dem Wortlaut der Bitte gemeint; Wir werden zwar an die Versuchung herangeführt, aber es ist nicht der Wille Gottes, daß wir in sie hineingeraten, dadurch schuldig werden und uns selbst schaden. Wir bitten in der Erkenntnis, daß unsere guten Vorsetze nicht ausreichen. Sonst sähe die Welt anders aus. Petrus hat sich zweifelt, ehe er in den Hof des Hohepriesters ging, fest vorgenommen, seinem Herrn die Treue zu halten. Er fühlte sich an diesem Punkte geradezu sicher. Aber das half nichts. Die Versuchung kam von einer unerwarteten Seite in einem Augenblick der Ermüdung und so rasch, daß ihm keine Zeit zur Besinnung blieb. Erst nachher merkte er, was er getan. So wird es auch bei uns sein. „Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle“. Wir werden unseren Weg durch die Zeit nur dann finden, wenn wir aus der ewigen Verbundenheit mit dem Vater im Himmel heraus leben und handeln und Christus als Kraftquelle und starken Helfer kennen. Auch dann werden wir noch zu Fall kommen. Aber das braucht uns nicht zu schrecken, da wir nicht nur beten: „Führe uns nicht in Versuchung“, sondern auch der vorhergehenden Bitte darum wissen, daß Gott, wenn wir ihm nahen, uns unsere Schuld vergibt.

Theodor Haug

Tagung Evangelischer Landeskirchen

Im Stift Wallenstein in Fulda haben sich die Vertreter von 13 lutherischen Kirchen zu wichtigen Beratungen versammelt. Der bayerische Landesbischof

Dr. Meiser führte dabei den Vorsitz. Die Versammelten befaßten sich mit der Neuordnung der evangelischen Kirche und mit Fragen der Weltkirchenbewegung. Ferner standen die Bildung des deutschen Nationalkomitees für den Lutherischen Weltbund und die Frage der Vertretung auf der 1948 in Amsterdam geplanten Weltkirchenversammlung auf der Tagesordnung. Die Besprechungen zeigten den Geist brüderlichen Zusammenlebens und Verantwortlichkeit der Wirkkraft der Kirche in der Öffentlichkeit. Kennzeichnend für das freundschaftliche Verhältnis zur katholischen Kirche war der Besuch des Landesbischofs Dr. Meiser dem katholischen Bischof von Fulda, Dr. Johannes Dietz, abstatete.

Erzbischof Dr. Conrad Grüber 50 Jahre Priester

Der Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz, Erzbischof Dr. Conrad Grüber von Freiburg im Breisgau, feiert am 28. Oktober sein goldenes Priesterjubiläum. Nach fünfjährigem Studium an der Gregorianischen Universität in Rom zum Priester geweiht, sticht besonders seine Tätigkeit als Konstanzer Münsterprediger, seine Berufung in das Freiburger Domkapitel, seine Ernennung zum Bischof von Meilen am 12. Januar 1911 und seine Berufung zum Erzbischof von Freiburg am 21. Mai 1932 hervor. Er ist ein Freund der christlichen Kunst und ein begabter Schriftsteller. Diese Hingebung zur Kunst und diese Äußerungen schriftstellerischer Begabung sind bei dem Jubilar nicht zu trennen von seinem Priestertum. Aus seiner ehl priesterlichen Gesinnung nimmt er sich der Not der Menschen an, ist es seine Freude, mit einem guten Wort und mit Gaben zu helfen, ein Fürsprecher der Unterdrückten und Bedrängten, und daher auch Protetktor des deutschen Caritasverbandes.

Am 25. Oktober findet anläßlich des Jubiläums des Freiburger Erzbischofs in Freiburg ein Festakt des Landes Baden und der Stadt Freiburg statt. Die Staatspräsidenten Wohleb und Bock, Dr. Kühler (Karlsruhe) und Oberbürgermeister Dr. Hoffmann (Freiburg) werden neben dem Erzbischof bei diesem Festakt sprechen.

Vertreter der Gemeindejugend der evangelischen Kirche in Deutschland, der evangelischen Freikirchen und der freien evangelischen Jugendwerke haben eine Bewegung „Jugend für Christus“ ins Leben gerufen. Sie sieht ihre Aufgabe in der Verkündigung des Evangeliums an die christliche Jugend, in der Gewinnung zu bewußt christlicher Lebens-

führung und in der Verbindung zur Christusjugend aller Länder.

(CND) Zum Bischof von Schleswig wurde der Bischofswikar Reinhard Wester gewählt. In Wien traten die Generalsynoden der lutherischen und reformierten Kirchen Oesterreichs zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

(CND) Eine Arzttagung der Evangelischen Akademie in Bad Boll befaßte sich mit dem Problem der Sozialversicherung, der Selbstmordepidemie und der Schwangerschaftsunterbrechung. Die Selbstmordepidemie kann erst eingedämmt werden, wenn den Menschen der Auftrag Gottes klar wird. Die Schwangerschaftsunterbrechung wird grundsätzlich als Tötung des menschlichen Lebens gewertet.

(CND) In Mecklenburg ist durch den Flüchtlingstzug spärlicher Pfarrmangel eingetreten. 69 Pfarrstellen sind entweder gar nicht oder nicht ausreichend besetzt.

Das vatikanische Staatssekretariat hat eine offizielle Ausgabe des Briefwechsels Pius XII. und Präsident Truman veranlaßt, welche die Briefe Pius' XII. in autorisierten englischen, italienischen, spanischen, deutschen und portugiesischen Texten enthält. Die Publikation wurde den Mitgliedern des beim Vatikan akkreditierten diplomatischen Korps zur Verfügung gestellt und wird dazu beitragen, Klarheit über die Auffassungen des Heiligen Stuhles bezüglich der gegenwärtigen Weltlage zu verbreiten.

(CND) Der Briefwechsel zwischen Pius XII. und Präsident Truman konnte in der polnischen katholischen Presse nur in einer von der Zensur verbotenen Form wiedergegeben werden. Im Truman-Dokument waren die Sätze geschrieben, die eine Kritik am kollektivistischen Wirtschaftssystem enthalten. In dem Schreiben des Papstes haben vor allem die Stellen Anstoß erregt, in denen davon gesprochen wird, daß Angehörige der Kirche derzeit in einigen Ländern ins Gefängnis geworfen oder verbannt oder manchmal sogar gemartert werden.

In vatikanischen Kreisen rechnet man damit, daß der Papst am 4. November, an dem das Pontifikatrequiem für die zuletzt verstorbene Kardinalin stattfindet, von seinem Sommerstiz Castel Gandolfo wieder in den Vatikan zurückkehren wird. Am 8. November beginnt dann eine Reihe von Heilig- und Seligsprechungsfeiern in St. Peter.

(CND) Einem bayerischen Besucher, der vor kurzem vom Papst in Privataudienz empfangen wurde, versicherte der Hl. Vater: „Wir haben Bayern in unserer besten Erinnerung. Sagen Sie Ihren Landsleuten, daß wir sie sehr lieben, ja sie immer mehr noch in unser Herz einschließen“. Der Papst versprach ausdrücklich, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um die deutsche Not zu lindern.

Der apostolische Administrator des jugoslawischen Anteils der Erzdiözese Görz ist innerhalb eines Monats zum zweitenmal nach Italien ausgewiesen worden. Die Ausweisung erfolgte trotz der Versicherung der jugoslawischen Regierung, daß die erste Ausweisung auf einem Irrtum beruht habe und der Geistliche nunmehr berechtigt sei, sein Amt in dem ihm zugewiesenen Sprengel auszuüben.

Der Erzbischof von Birmingham stattete dem Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, einen mehrstündigen Besuch ab. Dabei wurden vor allem orrische Fragen berührt.

Die Weihe des neuen Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller, findet am 26. Oktober statt.

Deutsche Kriegsgefangene aus einem Lager in Suffolk konnten eine Wallfahrt zum Muttergottesheiligtum von Walsingham machen. Sie waren dabei Gäste des apostolischen Delegations für Großbritannien, der die Kosten der Reise und der Bewirtung trug. Das hl. Opfer wurde durch den Lagerkaplan dargebracht.

Die aus dem schlesischen Riesengebirge vertriebene Klosterfamilie der Benediktiner von Gräbäu haben sich jetzt in Wimpfen am Neckar niedergelassen. Der heussische Staat hat die in seinem Besitz befindliche Stiftskirche von Wimpfen samt dem dazu gehörigen Kloster den vertriebenen Benediktinern als neue Heimat angeboten.

Der aus der Zeit vor 1933 bekannte katholische Kaplan Fabel, der nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in das Ausland fliehen mußte, hielt dieser Tage in Basel einen Zyklus von sechs Vorträgen über „Mystik und Magie“.

Das Zentralkomitee zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wählte in Königstein auf der letzten Sitzung Dr. Franz Hengsbach von der akademischen Bonifatiusmission, Paderborn, zum neuen Generalsekretär und Erzbischof Karl zu Löwenstein zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses.

Calwer Stadtnachrichten

Das Volksbildungswerk hat seine Arbeit wieder aufgenommen. Wie bei der Eröffnung des Volksbildungswerks im vergangenen Jahr war auch heuer der Saal des Georgenraums von erwartungsvollen Zuhörern voll besetzt.

Calwer Gerichtsbilder

Verbotene Mischung. Wegen Milchfälschung hatte sich eine Frau zu verantworten; bei einer Kontrolle wurde festgestellt, daß 2 Liter Vollmilch 1/2 Liter Wasser zugesetzt war.

Unerlaubtes Ernten. Beim Vorübergehen wurde aus einem Acker ein Zentner Kraut „geerntet“, allerdings bezahlt, als eine Frau dazugekommen war.

Fühlerhundert Zigaretten. Ein Mann, der angeblich in Bruchsal Spargel kaufen wollte, erstand dort auf dem Schwarzen Markt den genannten Posten Zigaretten, der ihm dann, da er Pech hatte, schon auf dem Bahnhof in Pforzheim wieder abgenommen wurde.

Vorsatz vermeiden. Unsere Notzeit erfordert, daß bezugsbeschränkte Waren nicht fehlgeleitet wird. Selbst wenn, wie in diesem Falle, ein bestimmtes Quantum zu einem bestimmten Zweck von der zuständigen Stelle freigegeben wurde, wofür kein Verständnis aufgebracht werden kann, mußte auch der letzte Schein eines Vorteils vermieden werden.

Aus dem Liebenzeller Gemeinderat

Das Justizministerium hat dem Antrag des Gemeinderats, das Bezirksnotariat, das im Zug der Zentralisierungsmaßnahmen nach Calw verlegt werden war, wieder nach Bad Liebenzell zurückzuverlegen, entsprochen. Auf dieses Amt wurde Bezirks-

notar Hiller ernannt, der bereits aufgezogen ist. Die Gemeinde Beinsberg wurde dem hiesigen Notariat zugewiesen, dagegen kommt Unterlengenaufer entgegen den Wünschen dieser Gemeinde zum Bezirksnotariat Schönberg.

»Männer der Strecke« unserer Heimat tragen zum Aufbau bei

„Männer der Strecke“? Das sind die unermüdlichen Betreuer unserer Landstraßen, die neue Verkehrswegen anlegen, ausgeführte ausbessern und mit dafür sorgen, daß der Straßenverkehr aufrecht erhalten werden kann.

Zahlreiche Leute aus Nagold und Umgebung sind vom Bauunternehmen Herbert Neuberth, Sitz Nagold-Oberschwandorf, in verschiedenen Teilen des Landes beim Straßenbau eingesetzt. Sie führen Straßenwalzen, handhaben schwere, zum Teil motorisierte Teermaschinen und verrichten alle Arbeiten, die nun einmal zum Straßenbau gehören.

men hat. Die gastweise hier untergebrachte weibliche Abteilung der landwirtschaftlichen Winterschule wird von hier weggehen. Bei der Ausstellung des Haushaltsplans hat der Gemeinderat die Senkung des Hebesatzes der Gewerbesteuer auf 300 v. H. der Maßstäbe beschlossen.

Blick in die Gemeinden

Nagolder Stadtschönheit. Im Evgl. Vereinshaus sprach unter reger Beteiligung interessierter Kreise Dr. Meixner über das Thema „Goethes Faust und der christliche Mensch von heute“.

Sonntagsverkehr Nagold-Altensteig eingestellt. Das an Sonntagen auf der Nebenbahn Nagold-Altensteig eingelegte Zugpaar muß leider ab sofort wieder ausfallen.

Bad Liebenzell. Der Sportverein veranstaltete am Samstag einen Familienabend mit Theateraufführung, Musik und Gesang und am darauffolgenden Sonntag einen Tanzabend mit Gabeunterhaltung. Die Theatergruppe hatte mit ihren Darbietungen im Kursaal einen vollen Erfolg.

Kreistreffen der kath. Schwabenjugend

Singend zog am Kirchweihfest die kath. Schwabenjugend aus Calw, Neuenbürg und Wildbad bei strahlendem Sonnenschein die barocklich vergoldete Enz-Nagold-Höhe hinauf, um sich im Kurort Schönberg zum Kreistreffen zusammenzufinden.

Das Treffen. Aus der Improvisation heraus wollte man Anregungen und ohne viel Aufwand die Anregungen der Ansprache verwirklichen. Mit dem Kazen froh zu sein bedarf es wenig, der als Leitgedanke den Tagesverlauf beeinflusste begann abwechselnd mit heiteren schwäbischen Schwänken und Plaudereien ein frisch-fröhlicher Sing-Sang.

Die Landespolizei berichtet. Zur Zeit kursieren in der Bevölkerung allerlei Gerüchte über weitere Raubüberfälle eines Mannes, der Ende September bei Hohenfeld eine 20-jährige Verkäuferin er mordet und beraubt.

Der Maler Otto Dinkelsbühler, Nagold

zeigt angeblich mit sehr großem Erfolg in einer Kollektivschau seine Bilder in Freiburg i. B. und zwar Ölgemälde, Pastelle und Graphik. Sie geben einen Überblick über die ganze Entwicklung des Künstlers.

sind auch die schon etwas älteren Bilder vom Bodensee mit ihren geradzug phosphoreszierenden Farben, aus denen aber auch deutsche Seele und deutsches Gemüt sprechen. Kein photographischer Abklatsch der Natur, auch kein Naturalismus, und doch lebende Natur.

Geschäftliches

Füllfederhalter-Reparaturen werden angenommen von August Zachmann, Füllfederhalter-Reparaturwerkstätte, Calw, Altbürgerstr. Nr. 25.

Kaufgesuche

Wer verkauft einer Flüchtlingsfamilie Bettroste m. Matratzen, auch sonst gebr. Möbel. Näh. L. der Gesch.-St. des S. T. Calw.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen hocherfreut an

Luise Meurer, geb. Bölsinger, Dr. J. W. Meurer, Calw, den 20. Oktober 1947.

Ursula Brigitte. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an

Regierungsbaumeister Max Eugen Körber u. Frau Elisabeth, geb. Stahlecker, Calw, Badstraße 34, z. Zt. Kreisrathenhaus, 22. Oktober 1947.

Wir haben geheiratet

Walter Brenner, Johanna Brenner, geb. Opferkuch, Wildberg, Calw. — Kirchweih 1947.

Hirsau, Kreis Calw, Umlandstraße 56, Rohrdorf b. Nagold,

Stuttgarter-Bad Cannstatt, Monthey-Schweiz, Straßburg-Elsaß, Lissabon, Buenos Aires, im Oktober 1947.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am

13. Oktober mein geliebter Mann und bester Kamerad

Alfred Hieronimus

im 74. Lebensjahr für immer von mir gegangen. Er starb wohl vorbereitet, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Wir haben ihn am 15. 10. in Hirsau zur letzten Ruhe gebettet.

Die Trauerfeier

für Georg Großmann, Emberg, findet am 26. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in Bad Teinach statt.

Es starb

Michael Hennefarth am 5. Oktober im 74. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls.

Wir haben unseren lieben Heimgegangenen am 8. Okt. zur letzten Ruhestätte geleitet. Für alle erwiesene Liebe und Anteilnahme danken herzlich.

Gechtingen, 20. Oktober 1947.

Tief erschüttert bekamen wir die schmerzliche Nachricht von einem heimkehrenden Kameraden, daß unser lieber Sohn

Fritz Heim

in rätselhafter Gefangenschaft verunglückte und im November 1946 in einem Lazarett in Roslaw im Alter von 21 Jahren gestorben ist. Wer unsere Fritz kannte, weiß, was wir verloren haben.

Geschäftliches

Füllfederhalter-Reparaturen werden angenommen von August Zachmann, Füllfederhalter-Reparaturwerkstätte, Calw, Altbürgerstr. Nr. 25.

Gummibehälter-Reparaturen

(Jedoch nicht Gummibehälter) werden, auch von nicht eingetragenen Kunden, in beschränktem Umfang wieder angenommen. Fortsetzung ist ausgeschlossen.

Gegen Abgabe von Roll- und Kuhhaar sowie Schweineborsten

werden Bürsten und Besen aller Art angefertigt. Bürstenmacher, Reinhold Kurz, Nagold, Predemsterstraße 12.

Stellenangebote

Schaffner gesucht. Die Eisenbahn sucht zum sofortigen Eintritt jüngere Kräfte für den Zugbediensteten als Schaffner. Einstellungsbehörde Calw u. Wildbad.

Kraftfahrer, absolut zuverlässig, erfahren, für

Lans-Bulldog, 55 PS., zum Langhoftransport, mögl. mit Erfahrung in Lans-Zugmaschinen, gegen gute Belohnung zum sofortigen Eintritt gesucht.

Guter sicherer Saxophonist und 1

Trompeter (Bedingung Neben-Instrument) gesucht. Meldungen baldigst erbeten an: Konzert- u. Tanzensembles „Da-Capo“, Nagold, Inselstraße 20.

Tausch / Geboten

PKW-Rennen, 145x400 und 120x400 (16 mm); gesucht solche 400x16 oder 450x16. Angebote u. C 3459 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Heiratsanzeigen

Kaufm. Angestellter in guter Stellung, 38 J. alt, led., ev., charakteristisch in geordn. Verh., besitze auch Landwirtschaft m. Weingut (Nähe Heilbronn), wünscht mit wirklich liebevoll, charakterlich einwandfreiem, warmherzig, und idealen ev. Fr. (Landwirtschaftler oder Kriegerwitwe angeseh.) ohne Anhang, in erstgenanntem Briefwechsel zu treten.

Kaufgesuche

Wer verkauft einer Flüchtlingsfamilie Bettroste m. Matratzen, auch sonst gebr. Möbel. Näh. L. der Gesch.-St. des S. T. Calw.

Veranstaltungen

Sportgroßveranstaltung in Calw. Sportplatz Wilmberg, am Sonntag, den 26. Oktober 1947. Fußball: Calw II — Birkenfeld II, Beginn 13 Uhr. Pflichtspiele Calw I — Birkenfeld I, Beginn 15 Uhr. — Handball: Calw II — Nagold II, Beginn 12 Uhr. Pflichtspiele: Calw I gegen Nagold I. — Beginn 14 Uhr. Sportverein Calw v. 1946, a. V.

Veranstaltungen

Sportgroßveranstaltung in Calw. Sportplatz Wilmberg, am Sonntag, den 26. Oktober 1947. Fußball: Calw II — Birkenfeld II, Beginn 13 Uhr. Pflichtspiele Calw I — Birkenfeld I, Beginn 15 Uhr. — Handball: Calw II — Nagold II, Beginn 12 Uhr. Pflichtspiele: Calw I gegen Nagold I. — Beginn 14 Uhr. Sportverein Calw v. 1946, a. V.

Kaufgesuche

Wer verkauft einer Flüchtlingsfamilie Bettroste m. Matratzen, auch sonst gebr. Möbel. Näh. L. der Gesch.-St. des S. T. Calw.

Heiratsanzeigen

Kaufm. Angestellter in guter Stellung, 38 J. alt, led., ev., charakteristisch in geordn. Verh., besitze auch Landwirtschaft m. Weingut (Nähe Heilbronn), wünscht mit wirklich liebevoll, charakterlich einwandfreiem, warmherzig, und idealen ev. Fr. (Landwirtschaftler oder Kriegerwitwe angeseh.) ohne Anhang, in erstgenanntem Briefwechsel zu treten.

Kaufgesuche

Wer verkauft einer Flüchtlingsfamilie Bettroste m. Matratzen, auch sonst gebr. Möbel. Näh. L. der Gesch.-St. des S. T. Calw.

Veranstaltungen

Sportgroßveranstaltung in Calw. Sportplatz Wilmberg, am Sonntag, den 26. Oktober 1947. Fußball: Calw II — Birkenfeld II, Beginn 13 Uhr. Pflichtspiele Calw I — Birkenfeld I, Beginn 15 Uhr. — Handball: Calw II — Nagold II, Beginn 12 Uhr. Pflichtspiele: Calw I gegen Nagold I. — Beginn 14 Uhr. Sportverein Calw v. 1946, a. V.

Kaufgesuche

Wer verkauft einer Flüchtlingsfamilie Bettroste m. Matratzen, auch sonst gebr. Möbel. Näh. L. der Gesch.-St. des S. T. Calw.

Heiratsanzeigen

Kaufm. Angestellter in guter Stellung, 38 J. alt, led., ev., charakteristisch in geordn. Verh., besitze auch Landwirtschaft m. Weingut (Nähe Heilbronn), wünscht mit wirklich liebevoll, charakterlich einwandfreiem, warmherzig, und idealen ev. Fr. (Landwirtschaftler oder Kriegerwitwe angeseh.) ohne Anhang, in erstgenanntem Briefwechsel zu treten.

Kaufgesuche

Wer verkauft einer Flüchtlingsfamilie Bettroste m. Matratzen, auch sonst gebr. Möbel. Näh. L. der Gesch.-St. des S. T. Calw.

Die Schuh polier mit Kavalier

### Hamburg - Zentrum des Schwarzen Marktes

O.M. Es ist wie eine Psychose: wo immer Menschen zusammenkommen, wird von Essen gesprochen. In der Straßenbahn, beim Fußball, in den Büros, in den Theaterpausen — es ist immer das gleiche. Wie in den Schlagen beim Gemüsemann oder beim Schlachter gehen auch in Klübräumen und in privaten Gesellschaften die Fragen um: „Was nimmt Ihr Fettmann jetzt für das Pfund Talg?“, „Wo decken Sie sich mit Kartoffeln für den Winter ein?“

In der Tat, es gibt offenbar nur noch wenige Menschen, die nicht handeln. Schon des Morgens überrascht uns der Bürokellege von nebenan mit der Frage, ob wir Interesse an einem garantiert unzweckmäßigen Kamm haben oder an Lucky Strike, „nur“ 6 Mark das Stück. Tags darauf bietet er Hautcreme und Zahnpasta oder die Vermittlung von Steinkohlenbriketts an, den Zentner ausnahmsweise nur zu 95 Mark.

Meine Sekretärin fragt, noch etwas schüchtern dabei, ob sie mir Stoffwolle, das Knäuel zu 12 Mark, verkaufen dürfe und mein Zigarettenmann ersieht mit dem verführerischen Angebot jugoslawischen Tabaks je Gramm 80 Pfennige. Mittags dann, zu Hause, gibt es zur Wechselung mal kein Grützsuppe, sondern Klöße aus weißem Mehl — das Pfund zu 15 Mark, ein „Gelegenheitskauf“, wie stolz erläutert wird. Und so erinnert Tag um Tag etwas anderes daran, daß wir in einer Zeit völlig verwirrter Begriffe leben.

Man ist längst davon abgekommen, über den Schwarzen Markt verächtlich die Nase zu rümpfen und ihn zu verdamnen, denn eines steht fest: von den Rationen allein vermögen niemand zu leben, ohne in kürzester Zeit gegen Hungerdemonie ankämpfen zu müssen. Und obgleich die meisten Menschen nicht die Mittel besitzen, ihren Speisezettel dauernd durch Schwarzläufe aufzubessern, zumindest gelegentlich tun sie es doch.

Ein Besuch im erregenden Getriebe des Schwarzen Marktes, schon gar nach Einbruch der Dunkelheit, gehört immer wieder zu den Erlebnissen, die besonders aufschlußreich für die Hamburger Gegenwart sind. Von links und rechts strecken sich uns Hände entgegen, von links und rechts erreichen uns halbtaugliche Angebote: Seife zu 20 Mark, Trockenmilch 40, Schokolade 25, Fett 240, Bastardklingen, Schnürsenkel, Nähseide... Damenschuhe zwischen 500 und 700, Herren-

schuhe bis zu 900, ein Anzugstoff für 3000... Kaffee zu 500, Tee zu 600 Mark das Pfund. Dementsprechend ist es in manchen Restaurants der Hamburger Innenstadt, auch in Gaststätten der Außenbezirke, möglich, ohne Marken zu essen, wenn man das Vertrauen des Wirtes genießt und für ein Menu 25 Mark (ohne Fleisch) oder 60 (mit Braten und einem Glas Wein) bezahlen kann. Und mancher Kellner verfügt über beachtliche Vorräte an Fett und Fleischmarken zu „mäßigen“ Preisen — auch er will leben.

Die Erbitterung der öffentlichen Meinung strebt in Hamburg ob dieser Zustände an der Schwelle des Winters neuen Höhepunkten entgegen. Zeitungen und Rundfunk brandmarken das Absinken der Geschäftsmoral nicht minder eifrig als der Mann auf der Straße, der bedauernswerte Normalverbraucher, der Angestellte, die Hausfrau, der Lehrer in der Schule, der Parteipolitiker im Versammlungsraum, der Geistliche auf der Kanzel.

Ihrer aller Wort scheint vergeblich zu verhallen. Den gewandten Schleichhändler kümmert es wenig, wie seine Opfer über ihn denken. Er nützt die Konjunktur. Für ihn ist eine Stadt wie Hamburg just der richtige Boden.

Treffpunkt zehntausender Geschäftsmänner großen und kleinen Stils, ortsansässiger und

fremder Provenienz, zugleich eine Hauptverkehrsader des zwischenzonalen illegalen Warenaustausches, ist Hamburgs Schwarzer Markt obendrein durch den Hafen stark gestützt: so manches Schiff aus Übersee bringt nicht allein Durchgangswaren, die elbeaufwärts in die Tschechoslowakei oder in osteuropäische Länder weiterverfrachtet werden sollen, es bringt auch Dinge, die zum Verbleib in Hamburg bestimmt sind — und hier sind nicht die Getreideinfuhren, aus Amerika gemeint, die der regulären Verteilung zugeführt werden; hier handelt es sich um ausgesprochene Schwarzware, um Schmuggelgut.

Zu schätzen, wie hoch der Wert des Umsatzes auf Hamburgs Schwarzen Märkten ist, je Tag, je Monat, je Jahr... müßte eine lohnende Aufgabe der Statistik sein. Vermutet wird, daß es viele Millionen Mark sind, die Tag für Tag ihre Besitzer wechseln, ohne daß die Steuerbehörde etwas davon merkt oder die Polizei es verhindern kann.

Um so mehr bemerkt es die Masse aller jener, die daran beteiligt sind, nicht etwa weil sie verdienen wollen, nein, nur weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen, um satt zu werden oder um ein Paar Schuhe zu erwerben. Und jene Schwärzwerker, die ihre letzte Habe verschleudern, um die Mittel für den schwarzen Ankauf von Insulin oder Penicillin aufzutreiben.

### Krise des Wirtschaftsrats der Bizone

H.B. Sechsten Wochen sind nunmehr vergangen, seit der Zweizonenwirtschaftsrat in Frankfurt am Main seine Eröffnungssitzung abhielt. In dieser Zeit wurde von der Vollversammlung eine Reihe von Gesetzen verabschiedet, die sich — unter dem Druck der gegenwärtigen Notlage — fast ausnahmslos mit Ernährungs- und verwandten Problemen befaßten. In zahllosen Sitzungen haben die Fachausschüsse vor der Verabschiedung die ihnen vom Exekutivrat oder den Direktoren der Verwaltungsabteilungen vorgelegten Gesetzentwürfe beraten und debattiert.

Nachdem das anglo-amerikanische Kontrollamt das für den Exekutivrat vorgesehene Anweisungsgesetz nicht genehmigt hatte, waren die 52 Abgeordneten der Vollversammlung nahezu eine Woche in Frankfurt zusammen, um für die brennendsten Fragen eine Regelung zu finden.

Wenn in den letzten Tagen die Arbeit des Wirtschaftsrates offenbar in eine Krise ein-

getreten ist, so sollte man dies alles nicht vergessen. Diese Krise — wenn man überhaupt von einer solchen sprechen darf, solange sich die Institution noch im Entwicklungsstadium befindet — wurde zunächst publik durch Ereignisse, die sich außerhalb des Wirtschaftsrates abspielten.

Der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Baumgartner gab die Erklärung ab, daß die vom Wirtschaftsrat eingesetzten Prüfer nur mit einer Sondergenehmigung der bayerischen Landesregierung, bzw. des Landwirtschaftsministeriums in Bayern tätig sein dürften. Baumgartners Äußerung traf ein Kernproblem für die Arbeit des Wirtschaftsrates: Mit welchen Mitteln läßt sich eine ordnungsgemäße Durchführung der von den bizonalen Behörden erlassenen Gesetze und Anordnungen erreichen?

Der Wirtschaftsrat wurde geschaffen, um die Koordinierung und Konsolidierung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse in den beiden vereinigten Westzonen baldmöglichst durchzuführen. Es wurde dabei bewußt darauf verzichtet, ihm zur Erreichung dieser Ziele exekutive Machtbefugnisse zu übertragen, um gegen Länder vorgehen zu können, die den Anordnungen nicht nachkommen.

Der gute Wille der Landesregierungen ist dabei im Hinblick auf die erstrebenswerten Ziele des Rates offenbar vorausgesetzt. Im Notfall könnte auch immer noch die Militärbehörde die Befolgung der Anordnungen des Wirtschaftsrates durch eigene Dekrete durchsetzen. (Allerdings wäre es einigermaßen beschämend für die deutschen Verwaltungsstellen, wenn es wirklich dazu kommen würde.)

In einer späteren Rede vertrat Dr. Baumgartner, von dem wir bereits oben sprachen, die Auffassung, daß die Arbeit im Wirtschaftsrat „überhaupt zu sehr unter parteipolitischen Gesichtspunkten“ vor sich gehe. Er betrachtete es als einen Fehler, daß die Fachminister der Länder nicht unmittelbar bei den Zentralbehörden zur Mitarbeit herangezogen werden.

Dr. Baumgartners Meinung, daß die Arbeit der Institutionen des Wirtschaftsrates in großem Maße nach parteipolitischen Gesichtspunkten vor sich gehe, ist zweifellos richtig. Das Gesetz über Notmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaft sollte dem Plenum bereits in seiner vorletzten Sitzung vorgelegt werden. Dann wurde bekannt, daß sich CDU und SPD in den Ausschusssitzungen nicht einig werden konnten, da hinsichtlich der künftigen Wirtschaftsform stark differenzierte Ansichten bestanden. (Die SPD tritt für eine Planwirtschaft, die CDU — zumindestens in ihrem im Wirtschaftsrat dominierenden rechten Flügel (Adenauer, Dr. Köhler usw.) — für eine freie Marktwirtschaft ein.)

### Politisches Wörterbuch

Macchiavellismus: (Macchiavelli, italienischer Politiker und Staatstheoretiker um 1500) ist die Politik des brutalen, gewissenlosen Machtgebens. Macchiavelli ist Wegbahner des modernen kontinentalen Machtstaates, er begriff den Staat als politische Wirklichkeit, erkannte, daß diese Wirklichkeit von der Dämonie der Macht erfüllt ist und verkündete als erster, daß der Staat aus der Grundlage realen Machtbesitzes den politischen Machtkampf praktiziert und der Machtkampf zum Wesen des modernen Staates gehört.

Omnipotenz: (lat. = Allgewalt) wird gebraucht als Ausdruck der politischen Unbeschränktheit und Allmächtigkeit des souveränen Staates im modernen Mächtesystem.

Planetarisch: (griech. = zur Erde gehörig) umschreibt das über den ganzen Erdball ausgebreitete Herrschaftssystem der modernen Großmächte, ist gleichbedeutend mit tellurisch (lat. tellus = Erde).

Inflation: (lat. inflare = aufblähen). Das Wort stammt aus den Vereinigten Staaten von Amerika und bedeutet Aufblähung der Geldmenge, unnormale, übermäßige Geldschöpfung, Erwertung der Währung. Inflation ist eine währungs- und wirtschaftspolitische Krankheitserscheinung des kapitalistischen Systems, die Erhöhung des Geldumlaufs, allgemeine Preissteigerung, Flucht in die Sachwerte, Güterverknappung, Schleichhandel und Schwarzer Markt mit sich bringt.

Wilsonismus: Die nach dem Präsidenten der USA, Woodrow Wilson benannte und von ihm im Weltkrieg 1914/18 und während der Versailler Friedensverhandlungen der „Große Vier“ vertreten, moraltheoretisch begründete, mystisch-philosophisch verbrämte, demokratisch-pazifistische Politik, die fanatisch auf das an sich hohe Ideal des Völkerbundes ausgerichtet, nach bestimmten ideologischen Vorstellungen und starren Grundsätzen die Geschichte der Völker ordnen und leiten zu können vermeint.

Partikularismus: (lat.) vertritt das eigene Recht der Länder zur Selbstständigkeit, im Gegensatz zum Unitarismus (lat.), der die Tendenz zur Einheit des Reiches ausdrückt. Partikularismus bedeutet Aufspaltung der Reichseinheit in Einzelstaaten, er stützt sich auf die alten historischen Stämme und Landschaften, ihre ursprünglichen Grenzen und inneren Eigentümlichkeiten. In Frankreich, wo es eine vergleichbare Erscheinung dieser Art gibt, nennt man ihn Regionalismus (lat. = Gegend).

Universalismus: (lat. Universum = Weltall) bezeichnet ein sich über den ganzen Erdball erstreckendes Interesse geistiger, realpolitischer und ökonomischer Art, oft im Gegensatz zu Nationalismus gebraucht. Universal ist welt- offen, zum Unterschied von der auf die einzelne Nation beschränkten nationalen bzw. nationalistischen Enge.

Oekumene: (griech.) Der bewohnbare Teil der Erdoberfläche, die „bewohnte Welt“. Der Begriff in seiner politischen Anwendung geht auf den deutschen Geographen Friedrich Ratzel (1858) zurück und gehört zum festen Bestand der Geopolitik, d. h. der politischen Wissenschaft von den Beziehungen des Erdraumes zu den staatlichen Lebensformen; ihr Hauptvertreter war der schwedische Soziologe Kjellén. Oekumene ist an sich eine der ältesten Kulturbegriffe der Menschheit, er stammt aus der altkirchlichen Atmosphäre. Die moderne „Oekumenische Bewegung“ (Unam sanctam) ist heute im Christentum beider Konfessionen sehr lebendig; sie hat zum Ziel, die allen christlichen Konfessionen gemeinsamen Grundgedanken auf ihren ursprünglichen, wesentlichen Kern zurückzuführen und dadurch einen Zusammenschluß der Christenheit zustande zu bringen, der sich auf ein vereinheitlichtes Bekenntnis und im Christentum tätige Völkervermittlung gründet.

Maxime: (lat.) Richtmaß, Wahlspruch, Grundsatz, Leitlinie. Die Maxime der Politik eines Staates faßt die Grundsätze in sich, nach denen der betreffende Staat die Wahrung seiner Interessen durchzuführen sucht.

### Aus Görings Schreibtisch

V. H. Obwohl Göring den größten Teil seiner Korrespondenz vor seiner Flucht aus Berlin vernichten ließ, fanden sich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches im Schreibtisch seines Arbeitszimmers noch zahlreiche Dokumente. Diese sind jetzt im „Historischen Kabinett“ des Allgemeinen Deutschen Verlags, Berlin, veröffentlicht worden.

Dokument Nr. 1 ist die Graburkunde Görings für den Waldfriedhof in München. „Das Grab wird unter jene Grabstätten aufgenommen, die auf ewige Zeiten in Pflege und Obhut der Stadtverwaltung genommen werden.“

Neben zahlreichen Rechnungen seines Koches Krüger sowie dem Steuerbescheid des Jahres 1937, nach dem Göring nur 190 RM zu zahlen hatte, befindet sich unter den Dokumenten ein interessanter Briefwechsel mit Axel Munthe, dem bekannten Autor des Buches „San Michele“, von dem Göring gern das Castell San Michele erworben hätte. Devisenschwierigkeiten verhinderten den Kauf.

Als Kunststücken setzte Göring gegen den Einspruch des Finanzministeriums durch, daß märchenhafte Devisensammler als Filmstars als Gage ausgegeben wurden. Auf seine Anweisung erhielt so beispielsweise Lillian Harvey für den Film „Liebesquadrille“ 50 000 RM und 60 000 Lire.

Auch ein Briefwechsel zwischen Göring und Furtwängler wurde hier aufgefunden; der übrigens zur Enthaltung des Dirigenten wesentlich beigetragen hat. Göring schreibt darin von einer „sehr verständlichen Verärgerung“ über Furtwängler und erinnert ihn an seine

Pflichten. „Was meine Pflicht als Deutscher ist, bin ich mir stets bewußt gewesen...“, heißt es würdig und bestimmt in dem Antwortschreiben. Grundgedanke fordert er in einem Brief auf, nach Wien zu kommen. „Wenn sie etwas ganz Großartiges erleben wollen, würde ich Ihnen vorschlagen, am 26. März (1938) zu mir zu stoßen und meinen Einzug in Wien mitzumachen.“

Den Chemiker Artur Imhausen aus Witten, einer der Erfinder synthetischer Speisefette, machte Göring zum Arier. „In Anbetracht Ihrer Verdienste hat der Führer auf meinen Vorschlag Ihre Anerkennung als Vollarier gutgeheißen“, schreibt er am 26. Juni 1937.

Interessant ist Görings Briefwechsel mit seinen Ministerkollegen, die einander mißtrauen aus Angst, es könne ihnen ein fetter Brocken verloren gehen. So intrigierte Kerrl gegen Schröder um die Leitung des Siedlungsamtes und bietet sich im gleichen Brief für die Führung der Justiz oder der kirchlichen Angelegenheiten, des „Statistischen Reichsamtes“ oder der „Reichsstelle für Raumordnung“ an.

Bewundernswürdig war es nach der Ernennung Ribbentrops zum Außenminister, den Kulturpapst des Dritten Reiches, Alfred Rosenberg zu beschwichtigen. Als Leiter des „Außenpolitischen Amtes der NSDAP“ hielt Rosenberg sich für den einzigen würdigen Antworter auf diesen Posten. „Ich fühle mich vor aller Welt bloßgestellt und in meiner Ehre berührt“, schreibt er empört an Hitler. Und Hitlers Antwort: Rosenberg wurde Minister ohne Geschäftsbereich.

nes totenähnlichen Schloß gewechselt haben mußten, und so begab ich mich zum Türvorhang.

Diese endlose Wasserfläche, am Horizont von den letzten Zuckungen des Sonnenuntergangs blutrot, golden und grün gefärbt, dehnte sich unbeweglich aus mit den schwarzen Segeln der Schiffe darauf, welche sich in der wachsenden Dunkelheit und dem sich dämmerhaft senkenden Nebel kaum bewegten. So links, Rechts dasselbe Schauspiel. Eine endlose eiserne Brücke, über die der Zug langsam mit einem regelmäßigen, mächtigen, ja gerade wegen seiner machtvollen Regelmäßigkeit beinahe furchtbaren Geräusch hinweg fuhr. Die Nacht war plötzlich hereingebrochen, die Erscheinung des Wassers schwand und machte Dörfern Platz, von denen man hätte glauben können, sie seien überschwemmt, so sehr werten sie noch von Wasser umgeben. Endlich aber wieder etwas Menschliches... Ein Kirchturn, Windmühlen, Häuserschatten mit Lichtern gespickt, die im Nebel hin und her schwankten, das ist scheint's Dordrecht. Ein wenig vorher das war der Moerdijk, wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht. Die Dunkelheit und die Müdigkeit ließen mich in meiner Lieblingsecke noch einmal zusammenkauern, gepackt von einem herben, aber dennoch sehr süßen Zauber der Erwartung, den jedermann kennt, der Erwartung besonders von etwas Gutem, Herzlichem und außerdem einem Zauber der Neugierde. — Und die Schürfrigkeit überkam mich wieder und sie wurde unterbrochen durch dasselbe mächtige und regelmäßige Geräusch, diesmal auch noch von Lichterreiben, die, eine um die andere, sehr nahe vorüberzuckten.

Eine neue Eisenbrücke — und im Flug geht es hinweg über Häuser mit treppenartigen oder wunderbar zugespitzten Giebeln, über jetzt sehr angebrachte, zahllose Kanäle, über ganz mit Gas und elektrischem Licht beleuchtete Straßen, die große Läden und einen Verkehr von einer Eleganz wie in Paris enthielten. Endlich eine große Stadt...

### Rotterdam

Erst eilt er durch die grünen Ebenen hin wie toll, Drin regelgrad das Wasser steht, und weiße Flächen, Von Mühlen rings beherrscht, die Felder unterbrechen, Vorbei an aufgezogenen Schleusen, übervoll Wie See'n, die da in tiefer Schwermut ganz Das blaue Gold des schwarzen Himmels spiegeln, Drauf hier ein schwarzes Segel gleichsam wie mit Flügeln Und dort ein schwarzer Damm verüber saust im Tanz.

So saust und tanzt auch plötzlich unser Zug vorbei, Im Mondschein, bis, mit höllenhaftem Stöhnen, Und wie in einen Ofen, voller Dröhnen, Ins milde, helle Licht, ein wenig bräun dabel.

Ein wenig rosig fast, wie liebesatte Frau'n, Rast er wie wild dahin durch die gekreuzten Schranken, Hoch ob den Dächern in die Stadt, die ohne Schwanken Geruhsam aus den Fenstern schaut und voll Vertrauen'n.

Sie scheint uns stark und fest im Grunde aufgebüht, Nach so viel Himmeln und Gewissern kaum zu sagen, Wenn durch den Vorhang uns'rer Karawane Jagen Mer wie im Wahnwitz fast vorüber hwehen sieht.

Und der Zug fährt nach einem kurzen Aufenthalt im Bahnhof von Rotterdam wieder in die Nacht.

Wir müssen, da es Nacht geworden ist, Gewässer überqueren, die sich in Streifen neben Streifen Grases (wie soll man es anders ausdrücken? Abschnitten, Stücken usw.?) hinziehen, die aber bald auch von noch größerer Ausdehnung sind, mit schwarzen Schiffen mit roten Laternen darauf, die sich in der Nacht schaukeln und mit Schattenbildern stillstehender Windmühlen dahinstern, die große schwarze Kreuze gegen den roten und schwarzen Himmel bilden.

Nach ungefähr einer guten Stunde dieses manchmal sanften und dann wieder großartig-katzenjämmerlichen Riesengeräuschs pfeift die Maschine sehr lang und wir fahren in den Bahnhof von Haag ein.

(Erste deutsche Übertragung von Gerhart Haug.)

### Kulturelle Nachrichten

Die Wiederherstellung des berühmten Hochaltars im Ueberlinger Münster ist beendet.

In Baden-Baden ist die Atlantis-Film-Gesellschaft gegründet worden, deren Sitz Konstanz ist. Alle Filme dieser Gesellschaft werden in deutscher und französischer Fassung gedruckt werden, Kostüme und Dekorationen werden aus Paris geliefert.

Der berühmte amerikanische Geiger Yehudi Menuhin hat 1000 Dollar, das ist die Hälfte der Einnahmen seiner Berliner Konzerte, für die Opfer der spinnigen Kinderfährten zur Verfügung gestellt.

In Wilhelmshaven soll eine „Heimhochschule“ geschaffen werden, die Professoren und Studenten in einem Studentenort zusammenfasst und so für Deutschland einen neuen Hochschultyp darstellt.

Im Pariser Verlag „Le Fontaine“ ist Hans Falladas letzter Roman „Der Alpdruck“ in französischer Sprache erschienen.

Der Maler Picasso hat ein Dämonbild geschrieben, in dessen Mittelpunkt zwei Hände stehen. Es soll ebenso entsetzt sein wie seine Bilder.

Eine französische Filmgesellschaft dreht mit deutschen Schauspielern einen Film „Germania anno zero“, der die Geschichte einer deutschen Familie nach dem Zusammenbruch behandelt.

### Paul Verlaine in Holland

Im Jahre 1892 unternahm Paul Verlaine, der große französische Lyriker, von Freunden eingeladen, eine Vortragsreise in verschiedene holländische Städte. In nachfolgenden schildert er seine ersten Eindrücke von Holland, wie sie ihm die Schwelmerfahrt bietet und fällt sie gleichzeitig in einem Gedicht zusammen.

Nichts ähnelt mehr den belgischen Grenzbezirken als die äußersten Punkte von Holland auf dieser Seite der beiden Länder. Grasweiden, wenig Blüme, etwas mehr Wasser in sich, so beschiedenen Rinnalen, Dörfer, selbst sie, wie wenig unterscheiden sie sich doch in der Nähe.

Dennoch werden, je mehr man unter Voll-dampf weiter eilt, die Grasflächen grüner, die Bäume seltener, und immer weniger bescheiden tritt das Wasser zurück. Es zerfällt sich, wie um Gottes Willen, in schmale Kanäle, fließt oder vielmehr staut sich ganz gerade sehr lang hin (eine Sache, die die Engländer „drains“ nennen) und treunt in parallel laufenden Bändern schmale Wiesenstreifen, auf denen reichlich Vieh gras — und am Schluß eines derartigen, etwa zwanzigfachen Wechselspiels, in der Mitte von alledem — eine Windmühle.

Die hübsche Eintönigkeit dieses regelmäßigen, bis ins Unendliche gehenden Anblicks ermüdet die erste Neugierde ein wenig, und mich für mein Teil überkam die Müdigkeit so stark, daß mich ein Halbschlaf in einer weichen Ecke meines Abteils zögernd einschulte, ein Halbschlaf voll undeutlicher Vorbereitungen auf meine Verlesungen und von oben diesen so voll, daß er langsam in einen festen und ausgedehnten Schlaf ausartete, der so lang anhielt, daß wegen des hereinbrechenden Abends die Lampe an der Decke meines Abteils bereits angezündet worden war.

Ich verwünschte meine Betäubung, die mich mindestens eine gute Stunde von der heiligen Betrachtung dieser für mich so neuen Landschaften abgehalten hatte, die während mei-

